

SOZIALISTISCHE
K U L T U R
REVOLUTION

im
JAHRPLAN

50 Pf.

Wiggen

ALFRED KURELLA

SOZIALISTISCHE KULTURREVOLUTION IM FÜNFJAHRPLAN

Die Voraussetzungen und die ersten Schritte einer
sozialistischen Massenkultur in der Sowjetunion



Internationaler Arbeiter-Verlag

Inhalts-Verzeichnis

Wofür haben wir gekämpft?	3
Wohin streben wir?	4
Was wollen wir verwirklichen?	5
Die Voraussetzungen der sozialistischen Kultur	8
Das Erbe des Zarismus	10
Die ersten Schritte	12
Die Volksaufklärung in der Wiederaufbauperiode	14
Die Kulturrevolution wird zu einer zentralen Aufgabe	15
Das Tempo der Kulturrevolution	18
Der Fünfjahrplan des Kulturaufbaus	20
Die Liquidierung des Analphabetentums	22
Die Volksschule	23
Die Mittelschule	25
Berufsausbildung der Jugend	25
Berufsausbildung der Erwachsenen	26
Die Ausbildung von Spezialisten	27
Die Massenbildung	30
Die Entwicklung von Kino und Radio	31
Die Presse	32
Die Finanzierung des Kulturaufbaus	35
Die Ergebnisse des ersten Jahres	35
Die Schwierigkeiten der Kulturrevolution	38
Die Initiative der Massen in der Kulturrevolution	39
Sozialistische Kulturrevolution	42

Wofür haben wir gekämpft?

„Für die Revolution gibt es nur ein einziges Verhängnis, einen einzigen Maßstab. Solange der Kampf geht, solange die Wogen der Begeisterung emporbranden, dauern die Feiertage der Revolution. Wenn der Sieg errungen ist, die Überlebenden das Schlachtfeld beherrschen, kommt immer die bittere Frage: Wofür haben wir gekämpft? „Sa shto borolis?“ — Kein Wunder, daß diese Frage bei der skeptisch-kritischen Natur des Russen den Bolschewiken sehr früh vorgelegt wurde. Sie ist im Grunde durchaus gegenrevolutionär und als solche von den Machern der Revolution erkannt. Je länger aber die Revolution andauert, desto schwieriger wird das Ausweichen vor der Antwort. Die Frage stellt nicht nur der fremde Beschauer, sondern jeder, der nicht zu den Berufsrevolutionären gehört.“

Mit diesen Worten leitet der Moskauer Korrespondent einer großen liberalen Zeitung in Deutschland, der „Kölnischen Zeitung“, ein langes Feuilleton ein, welches er den „Traum vom neuen Dasein“ nennt.

Dieser Korrespondent, der seit längerer Zeit mit dem Anschein großer Objektivität sich bemüht, auf seine Art Material zur Hetze gegen die Sowjetunion beizusteuern, hat nicht unrecht, wenn er die Frage „Wofür haben wir gekämpft?“ als einen Prüfstein für jede Revolution bezeichnet. Wir wissen als Marxisten, daß die Triebkraft jeder Revolution der Wunsch der Massen ist, die unerträglichen Zustände, unter denen sie bei der Herrschaft einer sie ausbeutenden Klasse zu leiden haben, zu verändern. Jede Revolution wird tatsächlich letzten Endes dadurch entschieden, ob die unterdrückte Klasse, wenn sie zur Macht gekommen ist, sich als fähig erweist, diese Veränderungen vorzunehmen. Deswegen hat der Korrespondent aber nicht recht, wenn er diese Frage als gegenrevolutionär bezeichnet, und noch weniger, wenn er behauptet, daß die „Berufsrevolutionäre“ sie zu stellen vermieden.

Ganz im Gegenteil. Gerade die Bolschewiki und mit ihnen alle „Berufsrevolutionäre“ stellen diese Frage jeden Augenblick. In der Sowjetunion ist sie zu einem geflügelten Worte geworden, und zwar gerade im Munde der bewußten Anhänger der proletarischen Revolution und des sozialistischen Aufbaues. Man hört sie alle Augenblicke, und zwar nicht als bössartige, feindliche Frage, sondern als humorvolle Erinnerung an die

eigentlichen Ziele der Revolution, wenn man einzelne Mängel kritisiert, um sie abzustellen.

„Wofür haben wir gekämpft?“ ist also eine revolutionäre Frage, die den Führern der Revolution willkommen ist, aus dem Munde der Massen für die, mit deren Willen und mit deren aktivster Mitarbeit der Sozialismus verwirklicht wird.

Wohin streben wir?

Die Frage nach dem Endziel der proletarischen Revolution und seiner Verwirklichung stellt und stellen mit Recht alle die Millionen, die sich mit Gut und Blut für den Kampf gegen den Kapitalismus eingesetzt haben und jeden Tag einsetzen. Die Massen derjenigen, die unter dem Kapitalismus ihre Arbeit verlieren, die hungern und zu einem Elendsleben verurteilt sind, stellen sie. Sie wollen von der Revolution Arbeit, Brot und Leben, ein besseres Leben, als sie bisher gekannt haben. Im Kopfe des Einzelnen, der sich dumpf und unbewußt diese Frage vorlegt, nimmt sie die Gestalt eines egoistischen Wunsches an. Er denkt zunächst nur daran, wie er für sich allein dieses Ziel verwirklichen kann. Die ganze kapitalistische Gesellschaft mit ihren Lebens- und Denkformen drängt ihn dazu, die Verwirklichung seines Wunsches mit den kapitalistischen Mitteln der Konkurrenz und des Kampfes „Alle gegen Alle“ zu verwirklichen. Sie erzieht den Einzelnen zum Streber, der versucht, sich gegen die Masse durchzusetzen.

Der bewußte Kämpfer sieht weiter. Er kann beobachten, wie es in der kapitalistischen Gesellschaft nur wenigen einzelnen gelingt und gelingen kann, mit diesen Mitteln vorwärtszukommen. Er versteht, daß das egoistische Streben des Einzelnen in der kapitalistischen Gesellschaft eine Art Lotteriespiel ist, bei dem auf Millionen Nieten nur ein paar Gewinne fallen. Er versteht, daß die einzige Garantie für die Verwirklichung seines Wunsches darin besteht, daß er nicht gegen seine Kollegen kämpft, sondern mit ihnen zusammen den Kampf für das Endziel im großen aufnimmt.

Diese Erfahrung bringt ihn zum Sozialismus und Kommunismus, den er richtig versteht, nicht als eine abstrakte Idee, sondern als die Lehre vom Kampf für die Befreiung und den Aufstieg der werktätigen Massen. Er erkennt dann, daß die Verwirklichung seines Zieles und die Verbesserung seines persönlichen Schicksals eine Frage des gemeinsamen Kampfes ist, eines Kampfes, für den er Opfer zu bringen, ja vielleicht sein Leben zu lassen gezwungen ist. Er sieht schließlich, daß er zur Verwirklichung seines persönlichen Zieles an der Schaffung von Voraussetzungen mitarbeiten muß, durch die der Sozialismus für alle Werktätigen und im Bündnis mit allen verwirklicht wird.

Was wollen wir verwirklichen?

Auf dem Wege dieser Erfahrungen und Überlegungen wächst in den Massen das sozialistische Bewußtsein, bringt sie zur Organisation, führt sie zum Kampf, zur Revolution und läßt sie Leistungen vollbringen, die ohne Beispiel in der Geschichte dastehen. Die Frage nach dem Endziel, nach dem Sinn und Zweck dieses Kampfes geht dabei keinen Augenblick verloren. Ja, sie wird nur immer konkreter gestellt. Aus der Lehre vom Kampf um die Befreiung wächst die Lehre von der Verwirklichung des Sozialismus, vom sozialistischen Aufbau, immer deutlicher und greifbarer hervor und wird zur Lehre von der Schaffung und Gestaltung eines höheren menschlichen Daseins, einer neuen Kultur.

„Während von der kommunistischen Staats- und Wirtschaftsorganisation“, schreibt der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“, „ein theoretisches Idealbild vorhanden ist und der Weg hierzu in Lenins revolutionären Schriften, gestützt auf Marx und vor allem Engels (?), vorgezeichnet daliegt, war die Frage der Kulturrevolution durchaus unklar. Selbstverständlich war es auch den bolschewistischen Führern, daß ohne sie ihr Schaffen höchst unzulänglich ist, bürokratisches, mit den Mitteln der Diktatur erzogenes, also schnell vergängliches Stückwerk bleiben mußte. Sicherlich ist die Revolutionierung des Daseins die schwerste aller revolutionären Aufgaben. Es soll deshalb gar nicht einmal gefragt werden, was „denn schon erreicht ist.“

Wieder hat der Korrespondent recht mit seiner Behauptung, daß die Frage der Kulturrevolution vor 13 Jahren noch unklar war. Und recht auch, wenn er sagt, daß die bolschewistischen Führer sich der Notwendigkeit der Klärung dieser Frage voll auf bewußt waren. Aber er stellt die Sache auf den Kopf, wenn er behauptet, daß die Frage, was denn schon erreicht sei, sozusagen nicht gestellt werden dürfe! Ein Blick in die Tagespresse der Sowjetunion zeigt, daß eben diese Frage jeden Augenblick mit größtem Nachdruck gestellt wird und daß alle Bemühungen zur Verbesserung des bisher Erreichten eben von dieser Frage ausgehen! Es ist verständlich, wenn der bürgerliche Korrespondent aus dem mächtigen Konzert der Selbstkritik, mit der die Werktätigen der Sowjetunion ihre Aufbauarbeit begleiten, diese Melodie nicht heraushört. Er sieht und kennt ja nur die egoistischen Wege zur Erreichung eines „besseren Lebens“. Er erwartet eine sofortige, volle Befriedigung aller kleinlichen Wünsche und Träume des Einzelnen. Er versteht nicht, daß die klassenbewußten russischen Arbeiter an das Problem tiefer herangehen, daß sie sich die Aufgabe stellen, ihre egoistischen Wünsche überzuleiten in das kollektive Streben der Verwirklichung der wichtigen und großen Ziele der Gesamtheit. Die Umwege, die

dabei eingeschlagen werden müssen, erscheinen ihm als ein Ausweichen, als ein Verzicht auf die Lösung der Aufgabe überhaupt.

Jawohl, auch wir, jeder einzelne und alle zusammen, wollen besser wohnen, besser essen, uns erholen, wir wollen Sauterkeit, Möglichkeit zum Lernen und Freude. Aber wir wollen alles das für die Massen, weil wir wissen, daß auch der Einzelne sein Ziel auf die Dauer nur dann erreichen und festhalten kann, wenn es mit ihm die Massen erreichen.

Bei dem Worte „Kultur“ denkt der bürgerliche Kritiker nur an die höheren, verfeinerten Lebensformen der Oberschicht der herrschenden Klasse, mit der er verbunden ist. Er ist in dieser Kultur aufgewachsen, er kennt alle die Verfeinerungen und er ist so hoch erhaben über die „primitiven“ Wünsche und Träume der im Elend dahinlebenden Massen, daß deren Streben ihm lächerlich vorkommt. Das gilt ganz besonders von den bürgerlichen Kritikern aus den hochentwickelten, kapitalistischen Ländern, wenn sie hören, worum sich in der Sowjetunion die Massen und ihre Führer bemühen.

„Und wenn auch niemand noch weiß, wie sich das kollektive Dasein des neuen Menschen in der Zukunft gestalten wird, so meint die russische Revolution doch schon dem kulturellen Fortschritt der Menschheit zu dienen, wenn sie die Dusche an Stelle des russischen Dampfbades setzen will und wenn sie laut verlangt, daß Bücher nicht auf Packpapier gedruckt werden! Kultur! — Dafür haben wir gekämpft.“

In diesen Worten, mit denen der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ seinen langen Aufsatz schließt, kommt die ganze Armlichkeit seines Gedankenganges zum Ausdruck. Jawohl, wir wollen den Massen die Dusche geben. Wir wollen ihnen die elektrischen Kochtöpfe, Staubsauger, Plättchen, die Patentgemüseschäler und selbsttätigen Fischschuppenmesser zugänglich machen, über die sich der Herr der „Kölnischen Zeitung“ auf einer Ausstellung für „neue Lebensformen“ lustig macht. Wir wollen sogar noch „weniger“. Wir wollen, daß jeder russische Arbeiter und Bauer lesen und schreiben lernt, daß er statt Kohlsuppe und Buchweizengrütze ein Mittagessen bekommt, wie es heute schon der Pariser, Berliner und Londoner Arbeiter hat, wir wollen, daß er sein eigenes Bett und, man höre, seinen eigenen Radioparat bekommt.

Was für Lappalien! Lesen, schreiben, Bett und Mittagessen!

Aber das sind Lappalien nur für den Vertreter der bevorrechteten herrschenden Klasse, für den diese Dinge in seinem persönlichen Leben nicht nur Selbstverständlichkeiten, sondern überwundene Ziele sind. Es sind Lappalien für denjenigen, der nicht weiß oder nicht wissen will, daß in der bürgerlichen Gesellschaft und vor allem im alten Rußland diese Dinge für Millionen unbekannte Dinge geblieben sind, der die Augen zumacht vor der Tatsache, daß die „Kultur“ im

Kapitalismus das Vorrecht einer dünnen Oberschicht geblieben ist, von der die Massen ausgeschlossen waren.

Wir Marxisten stellen uns diese sozialistische Kultur nicht als ein Wunder vor, das irgendwie vom Himmel fällt. Wir haben die Lehre vom Sozialismus aufgebaut und entwickelt unter Ausnutzung aller brauchbaren und wertvollen Errungenschaften der bürgerlichen Wissenschaft. Wir wollen die sozialistische Kultur aufbauen unter einer ebensolchen Ausnutzung alles Wertvollen, was das bürgerliche Zeitalter der Menschheit gegeben hat. Aber dazu müssen wir erst einmal die Massen in den Besitz dieser auch noch so bescheidenen Errungenschaften bringen! „Wo anfangen?“

Der bürgerliche Kritiker, der das nicht versteht, ist unfähig, die Errungenschaften der proletarischen Revolution zu erkennen, geschweige denn zu kritisieren. Immer wieder sehen wir, wie selbst wohlmeinende bürgerliche Kritiker, die bereit waren, die russische Revolution anzuerkennen, sich abschreckend von ihr abwendeten. Sie wollen wissen, was diese Revolution denn für „Kulturwerte“ geschaffen habe. Und sie denken dabei an die Leistungen, die die bürgerliche Kultur auf ihrer Höhe geschaffen hat, nachdem sie Jahrzehnte und Jahrhunderte zur Verfügung hatte.

„Wo ist denn der proletarische, der sozialistische Goethe, wo der Beethoven? Sie sind nicht da! Na also!“ Und sie wenden sich von dieser „kümmerlichen“ Revolution ab, um doch noch einmal die Erneuerung der Kultur von den „großen Möglichkeiten des Kapitalismus“ zu erwarten.

Und nicht nur bürgerliche Kritiker nehmen diese Stellung ein. Oft genug sehen wir auch fortgeschrittene Arbeiter aus den kapitalistischen Ländern auf diese Weise über die russische Revolution urteilen. Es sind dies nicht nur weniger klassenbewußte Arbeiter, die vielleicht als Spezialisten nach der Sowjetunion gingen und sich darüber ärgern, daß sie dort das weiße Brot, das Einzelzimmer mit Bad und das Kaffeehaus nicht vorfinden, das sie in ihrer kapitalistischen Heimat doch schon „errungen“ hatten. Es sind auch sozialistisch denkende Arbeiter, die mit der Absicht nach drüben gingen, den Aufbau des Sozialismus zu studieren und auf die Fragen Antwort zu finden, die sie bedrängten. Aber auch die leben oft im Grunde noch in der bürgerlichen Ideewelt, wie sie von der Sozialdemokratie in die Arbeiterklasse getragen wird. Sie haben jene Vorstellung von sozialistischer Kultur, wie sie von der sozialdemokratischen Jugend genährt wird. Sie gehen von einem Ideal des bürgerlichen kultivierten Menschen aus, der „schon so weit ist“, daß er nach seiner Arbeit Hölderlin liest, Volkstänze tanzt, über Kant diskutiert und am Sonntag unbedingt am Busen der Natur edle Erholung sucht. Sie stellen sich die Entwicklung so vor, daß auch die Arbeiter, noch unter der Herrschaft des Kapitalismus zuerst einmal diese höheren Eigen-

schaften erwerben müssen, bevor sie an die Revolution denken; sie arbeiten an der Schaffung einer solchen jungsozialistischen „Elite“, die dann die „dummen Massen“ erziehen soll.

Für uns sind diese Jungsozialisten, die ein kleines Häuflein von „Edelgesinnten“ unter der Glasglocke ausbrüten wollen, licherliche Narren und mehr noch: gefährliche Feinde, die die Arbeiterschaft auf einen falschen Weg führen, um sie vom Massenkampf abzuhalten.

Denn die Kulturlosigkeit der modernen kapitalistischen Gesellschaft, über die auch die Ideologen des Bürgertums selber heute jammern, hat ja ihre Wurzeln in dem großen Widerspruch, der diese ganze Gesellschaft durchzieht, in dem Widerspruch zwischen einer ausbeutenden Oberschicht und ihrem parasitären Anhang einerseits und den ausgebeuteten, verelendeten Massen andererseits. Dieser Widerspruch, ohne den aber die kapitalistische Gesellschaft nicht leben kann, weil ihr ganzes Wirtschaftssystem auf dieser Ausbeutung aufgebaut ist, macht jede wirkliche Kultur auf die Dauer unmöglich. Er ist es, der auch zum Absterben derjenigen Kulturwerte führt, die das Bürgertum auf seinem Höhepunkt früher selber geschaffen hat. Er ist die Ursache dafür, daß diese Kulturwerte nur in einer immer kleiner werdenden Oberschicht lebendig sind und auch da nur noch ein Scheindasein führen.

Die Voraussetzungen der sozialistischen Kultur

Die elementarsten Errungenschaften der bürgerlichen Kultur zunächst einmal den Massen zugänglich zu machen, die von ihnen bisher ausgeschlossen waren —, das ist also das erste einfachste Ziel, das es zu verwirklichen gilt. Das ist keine Träumerei, kein „hohes Ideal“, das von oben an die Massen herangetragen wird, Das ist eine der allerersten praktischen Voraussetzungen für jeden irgendwie gearteten, auch nur rein materiellen Aufstieg der Ausbeuteten.

Aber auch zur Erreichung dieses ganz primitiven Zieles bedarf es einer Reihe von weiteren Voraussetzungen. An ihrer Schaffung gerade arbeitet die ganze russische Revolution. Der Fünfjahrplan des sozialistischen Aufbaus, der nur einen Abschnitt in der Entwicklung des Sozialismus ist, dient letzten Endes diesem Ziel. Das politische, das wirtschaftliche und das soziale Programm der proletarischen Revolution sind darauf eingestellt.

Alles für die Kulturrevolution!

Ihr dienen die politischen Machtmittel, die das Proletariat erobert hat: wie will man den Massen die Errungenschaften der bürgerlichen Kultur zugänglich machen, wenn man nicht

über die Wohnungen, die Versammlungsräume, das Papier, die Sendestationen und Theater verfügt? Und wie will man über sie verfügen, wenn man nicht den Staatsapparat in der Hand hat, der einem das Recht und die Möglichkeit dazu gibt?

Ihr dient der wirtschaftliche Aufbau, den das Proletariat in die Hand genommen hat. Zur Befriedigung wachsender kultureller Ansprüche der Millionen Massen bedarf es Millionen neuer Produkte: Baumaterialien, Einrichtungsgegenstände, Lebensmittel, Kleider, Theaterrequisiten, Bücher, Radioapparate. Alle diese Dinge sollen ja Millionen zugänglich gemacht werden! Dazu wieder bedarf es einer ungeheuren Erweiterung der verfügbaren Produktionsmittel, neuer Maschinen und Fabriken. Ohne eine in der Geschichte bisher unbekannte Steigerung der materiellen Produktion — denn noch nie hat sich eine Gesellschaft das Ziel gesetzt, ihre einem höheren Lebensniveau dienenden Produkte den Massen zu geben — ist der Beginn der Kulturrevolution in breitem Maße undenkbar.

Ihr dienen die sozialen Maßnahmen der Sowjetmacht:

Um sich in den Besitz der bürgerlichen Kulturwerte zu setzen, müssen die Massen erst einmal eine menschenwürdige Existenz haben; um sich erholen, lernen und den schöpferischen Trieben nachgehen zu können, braucht der Mensch einen auskömmlichen Lohn, eine kürzere Arbeitszeit, die die Zahl seiner freien Stunden vergrößert, muß die Entrechtung der Hälfte der Menschheit, der Frauen, fallen und der Jugend der ihr zukommende Platz im Gesellschaftsleben gegeben werden; es muß schließlich der Unterschied zwischen Stadt und Land zwischen dem in der „dörflichen Idiotie“ dahinlebenden Bauern und dem aufgeweckten Städter verschwinden. Das Gespenst der Not, das heute als Folge einer Krankheit und des Alters droht, muß gebannt und es muß alles getan werden, um der Ausbreitung von Krankheiten bereits vorzubeugen.

Diese elementaren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen schaffen erst die Voraussetzung für eine sozialistische Kulturrevolution, die wirklich den breiten Massen zugute kommt.

Aber sie schaffen nicht nur die Voraussetzungen. In dem neuen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben, das die proletarische Revolution jeden Tag neu schafft, verwandeln sich die Menschen, ändert sich ihre Beziehung zur Arbeit und zueinander, entstehen neue Bedürfnisse, neue Bestrebungen und wächst die Initiative zur eigenen, selbsttätigen Mitarbeit am Aufbau des Sozialismus. Was zunächst Ziel war: die Schaffung neuer Bedürfnisse, die

Beseitigung der „verfluchten Anspruchslosigkeit“ des Proletariats, wird zum Mittel, zur Methode der Entfesselung der Massen selber für ein beschleunigtes Weiterstreben der Revolution.

Das ist der Weg, auf dem sich praktisch, fern von aller Trümerei, aus Millionen kleiner Errungenschaften unter Einschluß der Duche und der auf gutem Papier gedruckten Bücher die sozialistische Kulturrevolution als die Eroberung der bürgerlichen Kultur und ihrer Fortentwicklung zu einer höheren Lebensweise in den Massen und durch die Massen vollzieht.

Das Erbe des Zarismus

Die sozialistische Kulturrevolution ist also nicht ein Wohltätigkeitsakt, den „höhere Menschen“ aus Mitleid mit den zurückgebliebenen Massen vollziehen, sondern sie ist der Aufbruch und die Selbstentfaltung der Massen selber, der allerdings erst möglich geworden ist durch die Machtergreifung und die radikale Umstellung des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens unter Führung des Proletariats.

Will man über den Gang und die Ergebnisse dieser sozialistischen Kulturrevolution ein Urteil gewinnen, so muß man nicht ausgehen von den allgemeinen, abstrakten Zielen, sondern den Zustand betrachten, von dem aus die Massen aufgebrochen sind, und den Weg ansehn, den sie bisher zurückgelegt haben.

Was war früher, was ist erreicht worden und wohin geht die Fahrt? Das ist die Frage, die wir stellen und von deren Beantwortung unser Urteil über diese sozialistische Kulturrevolution abhängt.

Die proletarische Revolution in Rußland übernahm als Erbe nicht eine bürgerliche Kultur. Das Bürgertum war im alten Rußland eine Minderheit und führte selber einen gewissen Kampf gegen das herrschende zaristische Regime. Unter dem Zarismus konnte das Bürgertum nicht einmal für seine eigene Klasse die in den übrigen kapitalistischen Ländern herrschende bürgerliche Kultur durchsetzen. Es kämpfte für sie und trat dabei häufig auch im Namen der Massen auf.

Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß das alte Rußland in kultureller Hinsicht noch weit hinter dem zurückstand, was in den übrigen kapitalistischen Ländern bereits verwirklicht war.

Wir wollen an einem Beispiel zeigen, in welch barbarischen Zuständen die Massen lebten. Die allgemeine Verbreitung des Lesens und Schreibens gehört zu den elementaren Grundsätzen der bürgerlichen Kultur. Angesichts der großen Fortschritte von Technik und Verkehr kommt die bürgerliche Gesellschaft nicht aus ohne ein solches Minimum von All-

gemeinbildung auch bei den ausgebeuteten Massen. Zur Arbeit in der hochentwickelten Industrie und in der immer komplizierter werdenden und immer enger mit der industriellen Produktion verbundenen Landwirtschaft braucht sie Arbeitskräfte, die wenigstens lesen und schreiben können und darüber hinaus eine Reihe von Elementarkenntnissen besitzen. Ohne diese Kenntnisse verlieren die Arbeiter und Bauern in der hochentwickelten kapitalistischen Produktion an Wert. Das Vorhandensein dieser elementaren Kenntnisse wird zur Voraussetzung dafür, daß der Kapitalist aus den Arbeitern und Bauern seinen Profit herauspreßt. So haben die großen bürgerlichen Staaten, durchaus nicht aus allgemeinen menschlichen Erwägungen, sondern weil sie nur so die ständige Steigerung ihrer Profite sichern konnten, am Ende des vorigen Jahrhunderts die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

Ein großer Teil der Gesamtbevölkerung in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern ist ständig „mit Lernen beschäftigt“. Im Jahre 1917 betrug die Zahl der Lernenden auf je hundert Menschen in den Vereinigten Staaten von Amerika 22, in England und Deutschland 17, in Österreich 15 und in Frankreich 14. In Rußland betrug die entsprechende Zahl nur wenig über 3. Es stand damit sogar hinter Mexiko, Kuba, Panama und Uruguay zurück.

Entsprechend sind die Summen, die die bürgerlichen Staaten für die Elementarbildung aufwandten. Die jährlichen Aufwendungen betrugen auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet in der Schweiz und in England rund 12,50 Mark, in Deutschland 8,50 Mark. Das zaristische Rußland gab nur 1,20 Mark aus.

In den Vereinigten Staaten gingen von 90 Millionen der Gesamtbevölkerung 17 Millionen Kinder in die Schule, wobei die Schuldauer 12 Jahre betrug. In Rußland, mit seiner Bevölkerung von 160 Millionen, besuchten nur 6 Millionen die Schule und der Unterricht dauerte nur 3 bis 4 Jahre. Bei diesem Unterricht waren in den Vereinigten Staaten 506 000 Lehrer, in Rußland 154 000 beschäftigt. Für jeden Schüler gaben die Vereinigten Staaten 130 Mark, Rußland 29 Mark aus.

Noch weniger wurde im alten Rußland für die Weiterbildung der Erwachsenen getan. Zur Zeit der ersten russischen Revolution gab es nur 1900 Kurse oder Schulen für Erwachsene, die meist von der oppositionellen Bourgeoisie eingerichtet waren und in denen 112 000 Menschen Unterricht erhielten.

Aber das genügt nicht, um ein Bild von der Rückständigkeit der Allgemeinbildung der Massen in Rußland zu bekommen. Man muß noch wissen, was das für Schulen waren und was in ihnen gelehrt wurde. Der Zar Nikolaus II., der sich besonders warm für die Einschränkung der Universitäten eingesetzt hatte, war sehr unzufrieden mit der Propaganda des liberalen Bürgertums für die Volksschule. In einem Brief an den zum Kultusminister er-

nannten ausgedienten General Wanofski schrieb er: „Eine baldige Revision des bestehenden Zustandes der Schulen und die überleitende Ausarbeitung eines neuen Projektes, alles das trägt den Charakter der sogenannten öffentlichen Meinung. Darum scheint mir diese Fragestellung durchaus gefährlich.“ Er hatte seine besondere Meinung über die Aufgaben der Schulen. In einem weiteren Briefe schrieb er: „Der Erziehung muß die allerernsteste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Wort Gottes gehört an erste Stelle. In der Provinz sollen anstatt drei zehn Erziehungsinternate geschaffen werden. Die Erzieher sind unter ehemaligen Offizieren auszuwählen. Bei der Einrichtung dieser Erziehungsinternate sind die örtlichen Gouverneure, Bischöfe, Adelsvorsitzende und Stadtoberhäupter, sowie Leute heranzuziehen, die von diesen oder auf Versammlungen unter ihrem Vorsitzende gewählt worden sind.“

Wenn es so mit der Elementarschule aussah, so war der Zustand der Mittelschulen, vor allem aber die Berufsausbildung der Arbeiter noch schlimmer. Es ist verständlich, daß der Zarismus Angst davor hatte, der Arbeiterklasse eine höhere Berufs- oder gar Allgemeinbildung zu geben, und daß er lieber im großen Umfange qualifizierte Arbeiter und Werkmeister aus dem Ausland importierte, die mit höheren Löhnen gekauft und oft genug gegen die russischen Arbeiter ausgespielt wurden.

Die ersten Schritte

So sah also die Erbschaft aus, die die Arbeiterschaft in Rußland angetreten hatte, als sie 1917 die Macht in ihre Hände nahm. Um aber ein Bild zu bekommen, mit welchen Schwierigkeiten die Durchführung der sozialistischen Kulturrevolution gerade in Rußland zu tun hatte, genügt diese Charakterisierung des zaristischen Europa noch nicht. Die ersten Jahre der Revolution waren angefüllt mit schweren Kämpfen. Sie standen im Zeichen des Bürgerkrieges. Alle verfügbaren Mittel des Landes wurden für diesen einen Zweck: die Verteidigung der nackten Existenz des jungen proletarischen Staates, verwandt. Die Erhaltung der politischen Macht und damit die Verfügung über die materiellen Güter und die Produktion des Landes war ja die erste Voraussetzung auch für die Kulturrevolution.

Industrie und Landwirtschaft machten in diesen Jahren eine schwere Krise durch. Im Jahre 1920/21, also im Augenblick der Beendigung des Bürgerkrieges, hatte die Wirtschaft ihren tiefsten Punkt erreicht. Sie stand damals weit unter dem Vorkriegsniveau. Es spricht für die besondere Aufmerksamkeit, die die Führer der Revolution, und allen voran Lenin, den Kulturfragen schenkten, daß die Tätigkeit der Volksausbildung diese Entwicklung nicht mitmachte, sondern daß auch in diesen Jahren Volks- und Mittelschulen, besonders aber die Berufsausbildung und die verschiedensten Einrichtungen

für die Massenbildung eine bedeutende Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hatten.

Während das zaristische Rußland im Jahre 1914/15 104 610 Elementarschulen aller Art (einschließlich der rein kirchlichen Schulen) zählte, die von 7 236 000 Schülern besucht wurden, betrug die Zahl der Volksschulen 1920/21 113 994 mit einer Schülerzahl von 9 179 000.

Die Zahl der Mittelschulen stieg von 2790 mit 564 000 Schülern im Jahre 1914/15 auf 4163 mit 569 000 Schülern im Jahre 1920/21.

Der unteren und mittleren Berufsausbildung dienten im zaristischen Rußland im Jahre 1914/15 2817 Schulen mit 267 000 Schülern. Im Jahre 1920/21 bestanden 3727 Schulen mit 294 000 Schülern.

Auch die Hochschulen zeigten einen Zuwachs. Ihre Zahl stieg von 91 auf 124, die Zahl der Studenten von 125 000 auf 128 000.

Aber alle diese Zahlen sind richtig verständlich nur, wenn man außer dem zahlenmäßigen Anwachsen auch die Veränderung in der sozialen Zusammensetzung der Arbeiterschaft in Rechnung zieht. Uns liegen keine genauen vergleichenden Angaben über die soziale Zusammensetzung der Arbeiterschaft der einzelnen Schulen vor. Ein ungefähres Bild gibt aber folgende Gegenüberstellung. In den Mittelschulen kamen im Jahre 1914 auf je 100 Schüler:

Kinder aus dem Erbadel	6,3
„ „ „ Personaladel und der höheren Beamtenschaft	18,4
„ von Geistlichen	4,8
„ „ Ehrenbürgern und Kautleuten	9,6
„ „ Kleinbürgern und Handwerkern	32,1
„ „ Bauern und Kosaken	25,5
Verschiedene	3,3

Durch die Revolution wurde der Zugang zu den Mittel- und Hochschulen zum erstmalig in großem Umfange den Kindern von Arbeitern und Bauern geöffnet. Im Jahre 1924/25 betrug der Prozentsatz der Arbeiterkinder in den Hochschulen 26 Prozent, der Bauernkinder 25 Prozent. Der Rest von 49 Prozent setzte sich in erster Linie aus Kindern des Mittelstandes und der Intelligenz zusammen.

Aber die Revolution beschränkte sich nicht darauf, die bestehenden Schulformen zu übernehmen und den Werktätigen zugänglich zu machen. Sie schuf eine Reihe von besonderen Bildungseinrichtungen, die der Notwendigkeit einer beschleunigten Ausbildung der bisher kulturell benachteiligten Bevölkerungsschichten Rechnung trugen.

So wurden den Hochschulen besondere Arbeiterfakultäten angegliedert, die eine Art von besonderen Einführungsschulen in die Hochschulbildung darstellen. Ihre Zahl betrug 1920/21 be-

reits 54 mit 180 000 Schülern. In sie werden nur Kinder von Arbeitern und armen Bauern zugelassen.

Zur Ergänzung der allgemeinen Schulbildung wurden Einrichtungen für die besondere politische Schulung der Massen geschaffen.

Die unterste Form stellten die „Schulen und Kurse für politische Elementarbildung“ dar. Ihre Zahl betrug rund 10 000 mit einer Schülerzahl von 265 175.

Auf sie folgten die sogenannten Sowjet-Parteischulen, von denen 1920/21 47 mit einer Schülerzahl von 2958 bestanden.

Den Abschluß in dieser politischen Bildung gaben die besonderen kommunistischen Hochschulen. Von ihnen bestanden 1920/21 bereits 2 mit 1693 Schülern.

Aber die Sowjetregierung kümmerte sich nicht nur um die Ausbildung des Nachwuchses. Sie ließ sich auch die ergänzende Schulung der Erwachsenen anlegen sein.

An erster Stelle steht hier die riesige Arbeit, die auch während der Bürgerkriegsjahre zur Liquidierung des Analphabetentums unter der erwachsenen Bevölkerung geleistet wurde. Schon im Jahre 1920/21 bestanden 17 980 sogenannte „Liquidationspunkte“ mit 456 000 Schülern aus der Arbeiter- und Bauernschaft.

Diese Arbeit zur Liquidierung des Analphabetentums wurde ergänzt durch ein Netz von Schulen, Kursen und Arbeiteruniversitäten mit einem Allgemeinbildungsprogramm, in denen rund 100 000 Schüler lernten.

Die Volksaufklärung in der Wiederaufbauperiode

Mit dem Jahre 1920/21 beginnt der planmäßige Wiederaufbau der gesamten Wirtschaft. Mit außerordentlichen Anstrengungen ist es bekanntlich gelungen, ihn im Laufe von sechs Jahren so weit durchzuführen, daß das Vorkriegsniveau in den wichtigsten Produktionszweigen erreicht bzw. überschritten wurde. In dieser Periode wurden alle nur verfügbaren Mittel auf diesen wirtschaftlichen Wiederaufbau konzentriert. Die Folge davon war, daß die Einrichtungen für die Volksaufklärung in dieser Periode einen gewissen Stillstand, in einigen Gebieten sogar einen gewissen Rückgang zu verzeichnen hatten.

Am Ende der Wiederaufbauperiode, im Jahre 1926/27, beginnt aber bereits wieder ein Aufschwung, und zwar auf allen Gebieten.

Die Zahl der Volksschulen betrug zu diesem Zeitpunkt 108 424 mit 9 903 000 Schülern. Die Zahl der Schüler in den Mittel-

schulen erreicht 785 000. Eine untere oder mittlere Berufsausbildung erhielten 588 000 Schüler in 5000 Lehranstalten. Die Zahl der Arbeiterfakultäten stieg auf 109 mit 45 700 Studenten, die der kommunistischen Hochschulen auf 15 mit 6290 Studenten.

Die Zahl der Liquidationspunkte zur Bekämpfung des Analphabetentums war auf 46 750 gestiegen, durch sie gingen 1 516 000 Erwachsene durch.

Besonders stark war das Anwachsen der sogenannten Dorfschulen und Volks- und Bauernhäuser, die eine Art von Klubs darstellen. Die Zahl der Leshallen betrug 1926/27 22 125, die der Volks- und Bauernhäuser 10 300.

Die Heranziehung breiterer Massen zum öffentlichen und politischen Leben kam besonders zum Ausdruck in der Entwicklung des Zeitungswesens und der Buchproduktion. Trotz der größten Schwierigkeiten bei der Papierbeschaffung wuchs die Zahl der Zeitungen von 459 mit einer Auflagenzahl von 2 500 000 im Jahre 1913 auf 556 Zeitungen mit einer Auflage von 7 683 000 Exemplaren im Jahre 1927. Während im Jahre 1916 18 000 verschiedene Bücher (größtenteils religiösen und patriotischen Inhalts) in 109 000 000 Exemplaren herauskamen, betrug die Zahl der erschienenen Bücher im Jahre 1926 25 000 mit einer Gesamtauflage von 179 000 000.

Die Kulturrevolution wird zu einer zentralen Aufgabe

Mit dem Jahre 1926/27 war die russische Revolution an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt. Der Wiederaufbau des wirtschaftlichen und sozialen Lebens war beendet. Es trat das Problem auf, mit welchen Mitteln und in welcher Richtung der Aufbau des Sozialismus weitergeführt werden sollte.

Es war von vornherein klar, daß die erste Aufgabe darin bestand, mit allen Mitteln an einer beschleunigten Erweiterung der materiellen Produktion zu arbeiten. Eine schnelle Steigerung der Erträge von Industrie und Landwirtschaft war die erste Voraussetzung für die Verbesserung der Lebenshaltung der Millionenmassen. Die bestehenden Fabriken und die landwirtschaftlichen Betriebe zu erweitern, mit den modernen Maschinen auszurüsten, neue Fabriken anzulegen und immer neues Land unter den Pflug zu nehmen, war das nächste Ziel. Um aber die Erträge der Arbeit weiter zu steigern, war auch eine Verbesserung der Arbeitsmethoden, eine Steigerung der Leistung des einzelnen Arbeiters und Bauern notwendig. Nur so war es möglich, nicht nur mit dem beständigen Bevölkerungszuwachs (der über 3 Millionen jährlich beträgt!) Schritt zu halten, sondern auch die von Jahr zu Jahr wachsenden Bedürfnisse der Einzelnen in höchstem Maße zu befriedigen.

Es handelt sich aber hierbei nicht nur um die Beschaffung und Einsetzung neuer Maschinen und neuer Arbeitsmethoden. Die überall entstehenden neuen Fabriken und landwirtschaftlichen Betriebe brauchen immer neue Arbeitskräfte. Jedes Jahr treten viele Hunderttausende von Arbeitern neu in den Produktionsprozeß ein. Die neuen komplizierten Maschinen verlangen hochqualifizierte Arbeiter. Die alte Berufsausbildung und die alte Elementarbildung reichen nicht aus. Die neu in die Fabriken und mechanisierten Landwirtschaftsbetriebe eintretenden Arbeiter kommen aber in erster Linie aus dem Bauernstande. Sie bringen in die modernen Betriebe ihre alten, primitiven Arbeitsgewohnheiten, ihren Schlendrian, ihr „Kommst Du heut' nicht, so kommst Du morgen“ mit. Das Problem der Umgestaltung der Menschen, der Hebung ihres allgemeinen und speziellen Bildungsniveaus wird damit zu einer entscheidenden Frage des Aufbaus der materiellen Produktion.

Ein paar Zahlen erläutern die Größe der hier auftauchenden Probleme. In der Periode des Wiederaufbaus (1921/22 bis 1927/28) wuchs die Zahl der in der Gesamtwirtschaft neubeschäftigten Arbeiter um 4 370 000. Davon fallen allein auf die Industrie 1 300 000. Ein großer Teil dieser neuen Arbeitskräfte besaß nicht nur keine Berufsausbildung, sondern war auch des Lesens und Schreibens unkundig. Nach Angaben der Gewerkschaften aus dieser Periode betrug die Zahl der Analphabeten unter den Metallarbeitern 20, unter den Textilarbeitern 24, unter den Bergarbeitern 26 und unter den Nahrungsmittelarbeitern 50 Prozent. Am schlimmsten sah es unter den Bauarbeitern aus, die ja größtenteils arme Bauern sind, die zu Saisonarbeiten in die Stadt kommen.

Die Folge dieser kulturellen Rückständigkeit der neu in die Produktion aufgenommenen Arbeiter war eine Stockung in der Entwicklung der Produktivität der Arbeit, ein Sinken der Arbeitsdisziplin und häufige Beschädigungen der Maschinen, mit denen die ungebildeten Arbeiter nicht umzugehen wußten.

Alle diese Umstände brachten es mit sich, daß die planmäßige, gesteigerte Arbeit an der Hebung des Bildungsniveaus der Massen, kurz gesagt, „die sozialistische Kulturrevolution“, als eine zentrale Aufgabe zur weiteren Entwicklung auf die Tagesordnung kam.

Lenin hat noch kurz vor seinem Tode auch diese Entwicklung klar vorausgesehen.

„Wir brauchen jetzt nichts, um ein durchaus sozialistisches Land zu werden, als diese Kulturrevolution; aber diese Kulturrevolution stellt uns vor ungeheure Schwierigkeiten, sowohl in rein kultureller Hinsicht (denn wir sind ein Land der Analphabeten), als auch in

materieller Hinsicht (denn um kultiviert zu werden, brauchen wir eine bestimmte Entwicklung der materiellen Produktionsmittel, eine bestimmte materielle Basis).“

Die besondere Bedeutung dieser Arbeit unterstrich er noch einmal in einem seiner letzten, 1923 geschriebenen, Artikel (über die Genossenschaften), in dem es heißt:

„Für den vollkommenen Aufbau der sozialistischen Gesellschaft brauchen wir neben dem, was wir bereits haben, nur eins: die Bevölkerung so weit zu zivilisieren, daß sie die Vorteile einer vollzähligen Anteilnahme an der genossenschaftlichen Arbeit versteht und sie in die Wege leitet — nur das brauchen wir. Keinerlei sonstige Spitzfindigkeiten tun uns jetzt not, um zum Sozialismus zu kommen. Um aber dieses eine „nur“ zu verwirklichen, bedarf es eines ganzen Umsturzes einer ganzen Epoche der kulturellen Entwicklung unserer Volksmassen.“

Was Lenin 1923 voraussagte, wurde am Ende der Aufbauperiode zu einer elementaren praktischen Notwendigkeit. Es war unvermeidlich, daß die leitenden Organe des Landes, die Parteikongresse, die Sitzungen der Parteizentrale und die Sowjetkongresse sich mit dieser Frage beschäftigten.

Tatsächlich ist dieser Frage in den Beschlüssen des 15. Parteitag (Dezember 1927) ein besonderer Absatz gewidmet. In der Resolution über den Fünfjahrplan des sozialistischen Aufbaus, der die Direktiven für die planmäßigen, wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen von 1928 bis 1932 festlegt, heißt es:

„Der Fünfjahrplan muß im Zusammenhang mit den Aufgaben des sozialistischen Aufbaus der Notwendigkeit einer entschiedenen Hebung des kulturellen Niveaus der Völkerschaften der UdSSR. Rechnung tragen und den Plan des kulturellen Aufbaus mit der Industrialisierung des Landes als einen untrennbaren Teil des Gesamtplanes für den sozialistischen Aufbau verbinden. Dem Plan des Kulturaufbaus müssen die Aufgaben der Volksbildung zugrunde gelegt werden, die den kulturellen Aufstieg der breiten werktätigen Massen garantieren (allgemeine Schulpflicht, Liquidierung des Analphabetentums, Berufsausbildung der Massen usw.), sowie die Aufgabe zur Ausbildung qualifizierter Spezialisten und wissenschaftlicher Arbeiter.“

Diese allgemeinen Direktiven werden in derselben Resolution dann noch spezialisiert unter besonderer Berücksichtigung der Verwendung der wissenschaftlichen und technischen Erfahrungen der hochentwickelten kapitalistischen Länder für Industrie und Landwirtschaft, zur Durchführung der allgemeinen Schulpflicht und der Hebung des Kulturlevels der zurückgebliebenen Völkerschaften in der Union. Aber auch die besonderen Fragen einer höheren Kultur, wie Bibliothekswesen, Radio, Kino, die Bauernschule usw., finden Berücksichtigung.

Im nächsten Jahre wurden diese Direktiven noch weiter detailliert. Das Jahr 1927 hatte eine bittere Erfahrung gebracht.

In einer Reihe von Prozessen, deren bekanntester der der Ingenieure von Schachty war, wurde aufgedeckt, daß sich unter den alten, in der kapitalistischen Gesellschaft aufgewachsenen Technikern und Ingenieuren zahlreiche Elemente befanden, die anstatt am sozialistischen Aufbau mitzuarbeiten, im Auftrage ihrer ehemaligen, im Auslande sitzenden Herren die sozialistische Wirtschaft mit allen Mitteln sabotierten. Die Frage der beschleunigten Ausbildung eines zuverlässigen Stammes von jungen Ingenieuren und Technikern aus der Arbeiterklasse wurde damit aktuell. Das bedeutete, daß zum Kernpunkt der Kulturrevolution die Hebung des speziellen technischen Bildungsniveaus der Arbeiterklasse wurde.

Mit dieser Frage beschäftigte sich die Plenarsitzung der Parteizentrale im Juli 1928. Die entsprechende Resolution stellt fest, daß

„im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Industrie auf einer höheren technischen Grundlage und mit ihrer sozialistischen Rationalisierung die enge Verbindung zwischen Wissenschaft, Technik und Produktion und eine entschiedene Annäherung der wissenschaftlichen Arbeit an die Lösung der vor Industrie, Transport und Landwirtschaft stehenden Aufgaben, sowie die Bereitstellung der notwendigen Kadern von entsprechend vorgebildeten technischen Kräften notwendig wird.“

Im einzelnen werden dann Direktiven über die Steigerung der Zahl von Ingenieuren und Technikern, die Vermehrung der technischen Hochschulen und Technikums, die Hebung der Qualifizierung der bereits vorhandenen Ingenieure, die entschiedene Steigerung des Arbeiterkontingents unter den Studenten und die Ausbildung einer großen Anzahl von Arbeitern in den Arbeiterfakultäten und Abendschulen gegeben.

Das Tempo der Kulturrevolution

Als diese Direktiven aufgestellt wurden, lagen erst die ersten Projekte für den gesamten Fünfjahrplan vor. Aus den damals errechneten Zahlen über die zur Verfügung stehenden Mittel und das Tempo der Gesamtentwicklung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens ergaben sich annähernde Perspektiven für die dringendsten Bedürfnisse, die Möglichkeiten und das Tempo der Kulturrevolution.

Die Durchführung des Fünfjahrplans in den ersten zwei Jahren hat bekanntlich die ursprünglichen Pläne über den Hauptaufgaben geworfen. Es zeigte sich, daß die Wirtschaft über weit größere Reserven verfügte, als man angenommen hatte und daß das Tempo des Aufbaus zu langsam angesetzt war. Vor allem trat in diesen ersten zwei Jahren ein Faktor in die Wirtschaft ein, den man gar nicht in diesem Umfang hatte vorausbestimmen und berücksich-

tigen können: die Initiative der Massen selber, die Entfesselung ihrer schöpferischen Kräfte, die Steigerung der Arbeitsleistung jedes Einzelnen durch freiwillige Anstrengungen, durch gegenseitige Steigerung in der Gestalt des sozialistischen Wettbewerbs und der Stoßbrigaden.

Mit der Beschleunigung des Tempos der Gesamtentwicklung, mit der Überholung der Pläne für die materielle Produktion in der Wirklichkeit, mit dem bedeutend schnelleren Wachstum von Industrie und Landwirtschaft, der unerwartet raschen Zunahme der Zahl der Arbeiterschaft usw. veränderten sich auch die Bedingungen für die Durchführung der Kulturrevolution. Ebenso wie die Anforderungen an der Kulturfront wuchsen, wuchsen auch die Mittel, die für die Kulturaufgaben bereitgestellt werden konnten.

Diese Fragen behandelte der 16. Parteitag der Kommunistischen Partei der SU, der im Juni/Juli 1930 die Bilanz der ersten Jahre des Fünfjahrplans zog und die Richtlinien für die nächsten Jahre aufstellte.

Im Bericht des Zentralkomitees der Partei, den Genosse Stalin vor diesem Kongreß erstattete, sagte er:

„Was die kulturelle Lage der Arbeiter und Bauern betrifft, so können wir auch auf diesem Gebiete einige Errungenschaften verzeichnen, die uns jedoch in keinem Falle befriedigen können, da sie zu unbedeutend sind. . . .“

.... Die Hauptsache ist jetzt der Übergang zur allgemeinen Elementarschulpflicht. Ich sage „die Hauptsache“, weil dieser Übergang der entscheidende Schritt in der Frage der Kulturrevolution wäre. Aber dieser Übergang war schon lange fällig, denn wir haben jetzt alles, was zur Einführung der allgemeinen Elementarschulpflicht in der überwiegenden Mehrzahl der Bezirke der UdSSR nötig ist. Bis jetzt waren wir genötigt „an allem zu sparen, sogar an der Schule“, um „die schwere Industrie zu retten und wieder aufzubauen“ (Lenin). In der letzten Zeit haben wir jedoch die Schwerindustrie wieder aufgebaut und bauen sie weiter aus. Infolgedessen ist jetzt die Zeit gekommen, wo wir die Organisation der allgemeinen Elementarschulpflicht in die Hand nehmen müssen.“

In seiner Diskussionsrede zu diesem Bericht gab der Volkskommissar für Bildungswesen, Genosse Bubnow, ein Bild von dem derzeitigen Stand und den nächsten Aufgaben der Maßnahmen für die Kulturrevolution. Er wies vor allem auch darauf hin, wie auch an der Kulturfront durch die Initiative der Massen in Gestalt der „Kulturfeldzüge“, d. h. der freiwilligen Arbeit von Hunderttausenden von fortgeschrittenen Arbeitern und Bauern auf dem Gebiete der Liquidierung des Analphabetentums, des Schulaufbaus usw., die Möglichkeit geschaffen sei, das Tempo der

Kulturrevolution dem allgemeinen Tempo des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaus anzugleichen.

„Wir reden jetzt, führte er aus, schon von der Möglichkeit, einen einheitlichen Plan der Kulturarbeit aufzustellen in dem Sinne, daß wir zur Durchführung der grundlegenden Maßnahmen für die kulturelle Hebung der Massen die Bemühungen der Organe der Staatsbehörden für die Volksbildung mit denen der Gewerkschaften, des Jugendverbandes und der Genossenschaften in eins verschmelzen und unter einheitliche Leitung stellen können. Die riesige Aufgabe der Hebung des kulturellen Niveaus der Werktätigen in der ganzen Union fordert von uns die breitere und besser organisierte Durchführung der neuen Methoden der Kulturarbeit auch in den Gebieten der nationalen Minderheiten. Nur durch die Entfaltung einer organisierten Massenbewegung für die Kultur können wir das Kultur-niveau der Millionen heben.“

In der Resolution des Kongresses zum Bericht des Zentralkomitees heißt es denn auch:

„Der 15. Parteitag hat mit Recht als eines der wichtigsten Probleme der Neuaufbauperiode das der Kulturrevolution aufgeworfen. Das Tempo der Entfaltung des kulturellen Aufbaus ist aber noch durchaus ungenügend. Der 16. Parteitag betont die Notwendigkeit seiner Beschleunigung. Die Durchführung der allgemeinen Elementarschulpflicht und der Liquidierung des Analphabetentums muß zu einer Kampfaufgabe der Partei in der nächsten Zeit werden.“

Der Fünfjahrplan des Kulturaufbaus

Mit den Beschlüssen von 1927 und 1928 waren die Voraussetzungen geschaffen für die Aufstellung eines besonderen Plans der kulturellen Maßnahmen. Wenn alle Zweige des wirtschaftlichen und sozialen Lebens von nun an nach festen Richtlinien geleitet wurden, die auf der Grundlage umfangreicher, wissenschaftlicher Arbeiten und unter Berücksichtigung der gegenseitigen Abhängigkeit der einzelnen Zweige für fünf Jahre im voraus aufgestellt wurden, so konnte die Gesamtheit der Maßnahmen für die kulturelle Hebung der Volksmassen nicht dem Zufall überlassen bleiben. In allen Entwürfen und Beschlüssen über den Fünfjahrplan finden sich von nun an besondere, umfangreiche Abschnitte, die sich mit den Kulturfragen beschäftigen.

Und doch muß man sagen, daß es einen eigentlichen Fünfjahrplan des Kulturaufbaus bis jetzt noch nicht gibt. Wir hatten vielmehr vorerst nur eine Reihe von annähernden Entwürfen, die einander in einzelnen Punkten

wesentlich widersprechen und sich noch im Stadium der Diskussion befinden. Jedes Jahr, ja fast jeder Monat, bringt neue Korrekturen, neue Richtlinien. Erst nach und nach bilden sich in einzelnen Fragen feste Grundsätze heraus, die in absehbarer Zeit nicht mehr umgestoßen werden. Das sind in erster Linie die Maßnahmen auf dem Gebiete der Ausbildung und Sicherstellung der für Industrie und Landwirtschaft notwendigen Spezialkräfte. Diese häufigen Veränderungen, die fast ausschließlich in der immer neuen Erhöhung der gesteckten Ziele beruhen, sind an sich nichts außerordentliches. Lenin hat schon 1920 darauf hingewiesen, daß die praktischen Pläne für den Aufbau des Sozialismus auf allen Gebieten der ständigen Veränderung unterliegen. Das Beginnen ist so neuartig, daß es unmöglich ist, alle Möglichkeiten und Notwendigkeiten auf lange Zeit im voraus fehlerfrei voraussabestimmen. Wird doch hier zum ersten Male der Versuch gemacht, das gesamte Leben einer Gesellschaft von 160 Millionen Menschen auf einem Territorium, das ein Sechstel der Erde bedeckt, planmäßig und einheitlich nach bestimmten Zielen zu leiten. Die russische Revolution hat gezeigt, daß die Befreiung der Werktätigen von der Ausbeutung Kräfte ins Leben ruft und Perspektiven eröffnet, die keine Wissenschaft vorausgeahnt hat. Nur das Leben selber, nur die praktische Erfahrung ermöglicht es, alle diese Kräfte kennenzulernen und sie als Faktoren für die weitere Entwicklung in Rechnung zu setzen.

Das gilt ganz besonders für die kulturelle Entwicklung der Massen. Noch nie in der Geschichte hat ein Volk sich die Aufgabe gestellt, seine Gesamtheit in Einklang mit einer planmäßigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, in den Besitz einer höheren Kultur zu bringen. Ist einmal dieser Weg beschritten, so wachsen im Volke Kräfte und Bedürfnisse von ungeahntem Ausmaße, die erst nach und nach in der Praxis erkannt und bei der Planung des Kulturlebens für die Zukunft in Rechnung gesetzt werden können.

Wichtig ist, daß diese Aufgabe als Spezialaufgabe des sozialistischen Aufbaus erkannt worden ist, daß man planmäßig an ihrer Lösung arbeitet und daß der Zeitpunkt der Aufstellung eines einheitlichen Planes für die Kulturmaßnahmen jetzt auch erreicht ist. Die Führer der russischen Revolution legen sich sehr wohl Rechenschaft ab, daß der Sowjetismus ein eigenartiger „Amerikanismus“ droht. Was uns an der Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika so abtödt, ist ja das ungeheuerliche Auseinanderklaffen von höchster Kultur auf der einen Seite und schlimmster Barbarei auf der andern. Für einen Sozialisten ist das Nebeneinander von mechanisierten Riesengütern und Affenprozeß, von den Fordwerken und der Lynchjustiz an Neger, von unerhörten Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik und der Massenausbreitung eines mittelalterlichen Sektenswesens ein unerträglicher Zustand. Ganz zu schweigen von dem schreienden Widerspruch zwischen dem Luxusleben einzelner Milliardäre und ihres Anhangs und dem Elendsdasein von sieben Millionen Arbeitslosen.

Die Sowjetunion hat seit dem Beginn der Durchführung des Fünfjahrplans einen industriellen Aufstieg durchgemacht und wird ihn in Zukunft weiter durchmachen, wie er ganz ohne Beispiel in der Geschichte der Menschheit dasteht. Millionen von Menschen werden im Laufe von wenigen Jahren aus primitiven Bauern in qualifizierte Arbeiter hochmoderner industrieller und landwirtschaftlicher Rieseneinheiten verwandelt. In wenigen Jahren müssen sie sich außerordentliche Spezialkenntnisse auf dem Gebiete ihrer Arbeit aneignen. Hier droht ein Auseinanderklaffen der speziell technischen Kenntnisse und der allgemeinen Bildung und Lebensformen in jedem Einzelnen und damit in der Gesamtheit, das zu ähnlichen Ungeheuerlichkeiten führen kann, wie wir sie heute in den Vereinigten Staaten beobachten. Diese Gefahr kann nur durch eine ganz großzügige Arbeit am Menschen, an der Beeinflussung der kulturellen Bedürfnisse und ihrer Befriedigung bei jedem einzelnen Bürger der Sowjetunion gebannt werden.

Dieser Aufgabe dient letzten Endes der Fünfjahrplan des kulturellen Aufbaus, der besser „Fünfjahrplan der Kulturrevolution“ genannt wird.

Wir wollen in folgendem in großen Zügen die Maßnahmen schildern, die gegenwärtig in diesem Fünfjahrplan bereits festgelegt sind und zugleich verfolgen, wie diese Maßnahmen in den ersten anderthalb Jahren der Durchführung des Planes verwirklicht worden sind.

Die Liquidierung des Analphabetentums

In den fünf Jahren, die dem Beginn des „Fünfjahrplanes“ vorausgingen, betrug die Zahl der Erwachsenen, denen Lesen und Schreiben beigebracht wurde, $7\frac{1}{2}$ Millionen. Diese Zahl ist beachtenswert, aber sie ist trotzdem nur ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn man die Gesamtzahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen betrachtet. Die Volkszählung im Jahre 1926 ergab die Zahl von 50 772 000 Analphabeten im Alter über 12 Jahren. Rund 8 Millionen davon fielen allerdings auf das Alter über 59 Jahre, das in der SU. als Grenze des Lebensalters gilt. Der weitaus größte Teil entfällt wieder auf die Landbevölkerung mit 45 910 000 und davon wieder auf die Frauen mit 34 576 000.

Angesichts der Ziele, die der Fünfjahrplan für die Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft aufstellt, sind hier ungeheure Aufgaben zu lösen. Im Laufe der fünf Jahre sollen über 3 Millionen Arbeiter neu in die Industrie und über 5 Millionen in die industrialisierte Landwirtschaft aufgenommen werden. Dazu kommen noch die Arbeiter und Bauern, die Verwendung im Rat der Sowjets, der Ge-

nossenschaften, der Frauendelegierten usw. finden. Der Aufstieg dieser Millionen zur aktiven Mitarbeit in der Wirtschaft, im Staate und in der Gesellschaft fordert die beschleunigte Liquidierung des Analphabetentums, und zwar besonders auf dem Lande. Der Fünfjahrplan sieht infolgedessen die Ausbildung von 18 bis 19 Millionen im Lesen und Schreiben vor, was eine Verdreifachung gegenüber den Ergebnissen des vorhergehenden Fünfjahresabschnitts bedeutet.

Diese Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn sie auf das engste verbunden wird mit den elementaren wirtschaftlichen Maßnahmen zur Hebung der Produktion, mit den Aussaatkampagnen und Enten auf dem Lande und der Organisationsarbeit unter den neuen Arbeitern in der Stadt. Die Analphabeten müssen es verstehen lernen, daß das Beherrschen von Lesen und Schreiben ihre Arbeitsmöglichkeit verbessert und dadurch einen höheren Verdienst sichert. Durch die geplanten Maßnahmen sollte am Ende des Fünfjahrplanes noch nicht die volle Liquidierung des Analphabetentums erreicht werden. Der Prozentsatz der des Lesens und Schreibens Kundigen sollte auf 79 Prozent im Dorfe und 93 Prozent in der Stadt steigen. Die allgemeine Entwicklung im ersten Jahre des Fünfjahrplanes hat jedoch das Zentralkomitee der Partei veranlaßt, den Zeitraum, in dem dies Ziel erreicht werden soll, zu verkürzen, so daß es bereits am Ende des dritten Jahres erreicht wird. Die Voraussetzungen dafür scheinen gegeben, wenn man berücksichtigt, daß es im ersten Jahre des Fünfjahrplanes gelungen ist, die Zahl der Schüler in den Analphabetenschulen zu verdoppeln und auf 2,7 Millionen zu bringen. Für das laufende Jahr ist die Zahl auf 7,5 Millionen festgesetzt. Das bedeutet, daß unter Berücksichtigung der in Angriff genommenen Durchführung der allgemeinen Schulpflicht am Ende des Fünfjahrplanes das Analphabetentum vollständig liquidiert sein wird.

Die Volksschule

Wenn in den Plänen für die Volksbildung in der Sowjetunion von der allgemeinen Schulpflicht die Rede ist, so handelt es sich zunächst nur um eine Elementarschule von vierjähriger Dauer, die das Alter von 8 bis 12 Jahren umfaßt. Dies relativ bescheidene Programm ist gegenwärtig bei weitem noch nicht erfüllt. Die Gesamtzahl der Schulkinder betrug im Jahre 1927/28 unter Einschuß der sogenannten 7- und 9-Jahr-Schulen (die eine Art von Mittelschulen darstellen) 10 Millionen. Davon fallen aber nur 6 700 000 Schüler auf das elementare Schulalter. Das bedeutet, daß nur 66 Prozent der Kinder im Elementarschulalter von der Schule erfaßt werden.

Die Durchführung der allgemeinen Schulpflicht für diese Elementarschule ist eine materielle Frage. Die Erfassung der noch ausstehen-

den rund 3½ Millionen Kinder hat zur Voraussetzung die Anlage neuer Schulen bzw. die Erweiterung der bestehenden, die Einstellung von Hunderttausenden von neuen Lehrern und die Bereitstellung von Lehrmitteln, deren Wert in die Milliarden geht. Von der Notwendigkeit der Schaffung dieser materiellen Voraussetzung einerseits und von den vorausichtlich zur Verfügung stehenden Mitteln andererseits ausgehend, war man der Meinung, die allgemeine Schulpflicht der Kinder von 8 Jahren an erst im Jahre 1933/34 durchführen zu können. Dieser Plan wurde jedoch durch den Sowjetkongreß 1928 umgestoßen, der die Voraussetzungen dafür schuf, daß dieses Ziel bereits am Ende des Jahres 1932/33 erreicht werden kann. Die Erfassung aller schulpflichtigen Kinder soll danach bereits im Jahre 1932 beginnen, und zwar zunächst in den Städten, Fabriksiedelungen und in den Gebieten mit vergesellschafteter Landwirtschaft. Im Jahre 1930/31 soll diese Erfassung auf dem Gebiete der RSFSR, der Ukraine und der transkaukasischen Föderation durchgeführt sein.

Der 16. Parteitag hat der Partei eine weitere Beschleunigung der Durchführung der allgemeinen Schulpflicht zur Aufgabe gemacht. Nach Angaben des Volkskommissars für Bildungswesen, Gen. Bubnow, ist für das laufende Jahr die Erfassung von 14 Millionen Kindern im Alter von 8 bis 10 Jahren und von 3 Millionen dem Schulalter entwachsener, aber keine abgeschlossene Elementarbildung besitzender Jugendlichen in Angriff genommen.

Die Durchführung dieses Planes fordert eine Reihe von praktischen Maßnahmen. So müssen in der genannten Zeit zu den heute vorhandenen 265 000 Lehrern weitere 235 000 ausgebildet werden. Das wiederum macht eine Erweiterung der pädagogischen Technikums notwendig, deren Lehrpersonal auch vergrößert werden muß. Um einen Anreiz zum Übergang von möglichst viel Kräften in den Lehrberuf zu schaffen, wird das Durchschnittsgehalt der Lehrer auf 87 Rubel im Dorfe und 100 Rubel in der Stadt erhöht. Außerdem ist ein großzügiger Schulerweiterungs- und Neubau, eine Vermehrung der Lehrmittel und die Erweiterung des Kreises derjenigen Schüler notwendig (besonders von Kindern armer Bauern auf dem Lande), die durch die Schule materiell unterstützt werden.

Für all diese Maßnahmen sind nach den bescheidensten Berechnungen rund 4 Milliarden Rubel notwendig. Darüber hinaus werden die Dorfsowjets zur Lieferung von Holz für den Schulnebau, zur Bereitstellung von Land für die Schulgärten und zur Stellung von Arbeitskräften für die Reparaturen herangezogen, was noch einmal der Bereitstellung von 500 Millionen Rubel gleichkommt. Mit der Durchführung dieser Maßnahmen will die Sowjetunion nun endlich die kapitalistischen Länder, in deren Mehrzahl die allgemeine Schulpflicht bereits seit Jahren und Jahrzehnten durchgeführt ist, eingeholt haben.

Die Mittelschule

Für die Mittelschule kann im Laufe des Fünfjahresplanes die Aufgabe der Durchführung der allgemeinen Schulpflicht noch nicht gestellt werden. Nicht nur infolge ihrer längeren Dauer, sondern auch infolge ihres höheren Niveaus, das größere Ausgaben für Lehrmittel und Lehrpersonal erfordert, kann in diesem Fünfjahresplan die Mittelschule nur erweitert werden.

Im Jahre 1927/28 bestanden 1250 Mittelschulen. Ihre Zahl soll am Ende des Fünfjahresplanes auf 1843 erhöht werden. Dabei ist zu beachten, daß die Zahl der Mittelschulen auf dem Lande verhältnismäßig schneller wachsen soll, als in der Stadt.

Die Erfassung der Jugend der Arbeiter und der armen Bauern durch die Mittelschulen ist eine Frage der materiellen Unterstützung der Schüler. Nur wenn die Kinder für die Dauer der Lehrzeit Zuschüsse bekommen, können sie sich wirklich der Arbeit des Lernens widmen. Um zu verhindern, daß ein Teil dieser Kinder nach einigen Jahren die Mittelschulen verläßt, um im Produktionsprozeß Beschäftigung zu suchen, wird ein Fonds in der Höhe von 400 Millionen Rubeln zur Verfügung gestellt.

Berufsausbildung der Jugend

Das Problem der allgemeinen Bildung der heranwachsenden Jugend geht in der Sowjetunion über in das Problem der Berufsausbildung überhaupt. Für die Arbeiterfamilie ist es selbstverständlich, daß sie ihre Kinder vom 14. Jahre an in die Fabrik gehen lassen.

Man könnte hier einwenden, daß dies eine dem Sozialismus widersprechende Erscheinung sei: Kinder- und Jugendarbeit in den kapitalistischen Betrieben wird ja seit jeher von den Kommunisten bekämpft. Tatsächlich hat sich in dieser Frage jahrelang ein heftiger Streit in der Sowjetunion abgespielt. Die Vertreter des Bildungskommissariats hatten, ausgehend von theoretischen Überlegungen, die Forderungen aufgestellt, die Jugend unter 18 Jahre sei von der Produktion fernzuhalten und in die alten, sozialistisch umzugestaltenden und zu erweiternden Mittelschulen überzuleiten. Dieser Plan scheiterte nicht nur daran, daß es einerseits unmöglich war, die nötige Umstellung und Erweiterung der alten Mittelschulen vorzunehmen und daß die Arbeiterkinder in den ersten Jahren der Revolution vorzogen, in die Fabriken zu gehen und mitzuverdienen, sondern sie fanden andererseits heftigen theoretischen Widerstand von seiten des kommunistischen Jugendverbandes. Gestützt auf die theoretische Meinung von Marx und Engels, vertraten die Jungkommunisten den Standpunkt, daß auch im Sozialismus die Arbeiterjugend von 14 Jahren an in die Fabrik gehöre, wo ihre Eltern arbeiten, und daß es nur darauf ankomme, dieser Fabrikarbeit jeden schädlichen Charakter zu

nehmen und sie darüber hinaus zur Grundlage der speziellen Berufsbildung und einer polytechnischen Gemeinbildung zu machen. Mit diesem Ziele wurde die „sozialistische Reorganisation der Jugendarbeit“ angestrebt, die Arbeitszeit der Jugendlichen auf 4 bzw. 6 Stunden (bei Lohn wie für 8 Stunden Arbeit) durchgesetzt und der Aufbau eines neuen Typus von Schule, der „Fabrik- und Werkschule“ begonnen. Mit dieser Initiative hat der Jugendverband der Theorie und Praxis des Sozialismus einen bedeutenden Dienst erwiesen. Sein Standpunkt ist heute voll anerkannt und tatsächlich verschiebt sich das Schwergewicht der Ausbildung der Jugendlichen im Anschluß an die Elementarschule immer mehr auf die Fabrik- und Werkschulen, in denen ein ganz neuer sozialistischer Schultyp entstanden ist.

Ganz besondere Bedeutung kommt dieser Form der Jugendbildung im unmittelbaren Anschluß an die Betriebsarbeit in der gegenwärtigen Etappe des sozialistischen Aufbaus zu. Die Beschleunigung der Berufsausbildung gerade der Jugendlichen, und zwar einer nicht engen, sondern durch umfangreiche allgemeinbildende Fächer ergänzten Berufsausbildung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Kulturrevolution.

Berufsausbildung der Erwachsenen

Das Verhältnis von qualifizierten und nicht qualifizierten Arbeitern in der Industrie ist gegenwärtig noch ungünstig. Im Durchschnitt beträgt der Prozentsatz der qualifizierten Arbeiter nur 41 Prozent. In den entwickelten kapitalistischen Ländern sind es 60 Prozent. Um zunächst einmal dieses Ziel zu erreichen, müssen im Laufe des Fünfjahrplans $1\frac{1}{2}$ Millionen Arbeiter eine höhere Qualifizierung erhalten.

Mit den gewöhnlichen Mitteln der Qualifizierung im Verlaufe der produktiven Arbeit im Betriebe kann etwa die Hälfte dieser Arbeiter qualifiziert werden. Dazu kommen aus der Zahl der Jugend durch die Fabrik- und Werkschulen weitere 220 000. Die Gewerkschaftsschulen können etwa 45 000 qualifizierte Arbeiter liefern. 160 000 Arbeiter können schließlich durch die selbständig bestehenden Ausbildungskurse des „Zentralinstitutes für Arbeitererziehung“ ausgebildet werden. Der Rest soll nach dem Fünfjahrplan seine Ausbildung durch Einrichtung besonderer Kurse für ungelernete oder angelernte Arbeiter in bestehenden Fabriken und durch Umstellung ganzer Großbetriebe zu eigenartigen Industriehochschulen erhalten.

Neben den Industriearbeitern braucht das Land eine große Anzahl von qualifizierten Arbeitern für die noch immer umfangreiche Heimindustrie. Die Zahl der Schulen für qualifizierte Heimarbeiter soll am Ende des Fünfjahrplans auf 900 mit einer Schülerzahl von 540 000 gebracht werden. Dazu kommen

noch eine Reihe von Lehrwerkstätten, Berufsschulen und Technikums mit einer Gesamtzahl von 246 000 Schülern.

Ganz außerordentlich sind die Anforderungen, die die Landwirtschaft bei ihrer jetzigen Entwicklung an die Ausbildung von qualifizierten Landarbeitern stellt. Die Entwicklung der Staatsgüter und Koloniewirtschaften hat ein solches Tempo angenommen, daß sich ihr Bedarf an Spezialarbeitern nur annähernd übersehen läßt. Man rechnet damit, daß im Laufe des Fünfjahrplanes an landwirtschaftlichen Arbeitern mit elementarer Spezialbildung 1 500 000 ausgebildet werden müssen. Etwa 500 000 aus dieser Zahl müssen ihrer Qualifikation nach Industriearbeiter sein, von ihnen etwa 200 000 Traktorenführer und Mechaniker.

Man muß sich das Bild des alten Rußland vor Augen rufen mit seiner tiefstehenden Industrie und dünnbesäten, vorwiegend ungelerten Arbeiterschaft, mit seiner primitiven Landwirtschaft, die nur selten den eisernen Pflug, geschweige denn einen Traktor oder gar 200 000 Traktorenführer zu sehen bekam, um eine leise Ahnung zu bekommen, was diese wenigen nüchternen Zahlen bedeuten, welche „Revolution“ sich hier mit den Menschen vollzogen hat.

Die Ausbildung von Spezialisten

Wie alle höhere Kultur, so ist auch der Besitz von Spezialkenntnissen auf allen Gebieten der Wissenschaft, Technik und Kunst in den bürgerlichen Ländern Monopol der herrschenden Klasse. Natürlich herrscht in ihnen die „Demokratie“, „die es jedem Tüchtigen erlaubt, aufzusteigen“. Aber mit der Erlaubnis ist nicht viel anzufangen. Wo soll die Arbeiterfamilie das Geld hernehmen, das für ein jahrelanges Spezialstudium notwendig ist! Die Verteidiger der bürgerlichen Demokratie pflegen voll Stolz eine Reihe von hervorragenden Wissenschaftlern und Künstlern aufzuführen, die aus dem Arbeiterstande zu höchsten Stellen und Ehren sich aufgeschwungen haben. Aber was bedeuten diese paar hundert oder tausend Spezialisten aus dem Arbeiterstande, die bestenfalls aufgezählt werden können, gegenüber den Zehntausenden von Talenten, die in den Arbeitermassen schlummern und die nicht zur Ausbildung kommen können, weil der ausgebeuteten Arbeiterklasse die materiellen Voraussetzungen dazu fehlen!

Dieselben Verherrlicher der bürgerlichen Demokratie pflegen sich aufzulegen darüber, daß in der Sowjetunion die höhere Bildung zum Monopol der Werktätigen in Stadt und Land gemacht wird. Sie klagen die Sowjetregierung dafür an, daß sie den Kindern der ehemaligen Besitzenden den Zutritt zu den Hoch-

schulen verwehrt. Es mag für den einzelnen begabten Sohn eines Popen oder Offiziers aus der Zarenzeit hart sein, daß er, statt mit Hilfe der immer noch vorhandenen Erbsnisse seiner Eltern die technische Hochschule zu besuchen, als einfacher Arbeiter in die Fabrik gehen muß. Und doch ist diese strenge Klassenauselese bei der Auswahl der höheren Schüler und Studenten nicht nur eine doktrinaire Marotte, sondern eine praktische und politische Notwendigkeit. Es handelt sich nicht so sehr darum, ein Jahrhundertlanges dauerndes Unrecht wieder gutzumachen, sondern darum, daß für den sozialistischen Aufbau nicht einfach Spezialisten notwendig sind, die für Geld für jeden xbeliebigen Herrn ihre Spezialkenntnisse an den Mann zu bringen bereit sind; so daß man hochqualifizierte Mitarbeiter braucht, die ihrer ganzen Einstellung nach wirklich bei der Sache sind, wirklich verstehen, was sie zu tun haben und aktiv an der Lösung der besonderen Probleme des sozialistischen Aufbaus mitarbeiten.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Kinder der ehemaligen Besitzenden dazu nur in Ausnahmefällen fähig sind, daß sie im besten Falle mechanisch mittun, wenn sie nicht infolge ihrer alten Verbindungen zu direkten Schädlingen und Saboteuren des sozialistischen Aufbaus werden. Aus diesem Grunde wird alles getan, um an die Stätten der höheren Bildung in erster Reihe die begabte Jugend der Werktätigen in Stadt und Land und aus ihren Reihen wieder vorwiegend diejenigen zuzulassen, die bereits durch ihre Tätigkeit in den gesellschaftlichen und politischen Organisationen ihre Ergebnisse für die Sache des Proletariats bewiesen haben.

Bei dem stürmischen Anwachsen der Industrie und Landwirtschaft ist der Bedarf an solchen hochqualifizierten Kräften naturgemäß ein ganz ungeheurer. Er steigt nicht nur zahlenmäßig mit dem Anwachsen der Industrie, sondern die Modernisierung der gesamten Produktion fordert eine ständige relative Erhöhung der Zahl von Technikern und Ingenieuren, gemessen an der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Während in Deutschland zum Beispiel im Jahre 1925 in den Hauptindustrien auf je 100 Arbeiter 1,38 Ingenieure kamen, besaß die Sowjetunion im Jahre 1927/28 auf 100 Arbeiter nur 0,68 Ingenieure, d. h. gerade die Hälfte. Der Fünfjahrplan stellt sich zur Aufgabe, dies Verhältnis grundsätzlich zu ändern. Am Ende des Fünfjahrplans soll die Zahl der Ingenieure mit Hochschulbildung 1,5, die der Techniker mit mittlerer Qualifizierung 2,2 auf je 10 Arbeiter betragen. Das bedeutet, daß in diesen fünf Jahren die Zahl der Ingenieure, in den vom obersten Volkswirtschaftsrat geleiteten Betrieben von 18 300 im Jahre 1929/30 auf 52 200 und die der Techniker von 18 600 auf 68 900 gebracht werden muß. Für die gesamte Industrie unter Einschluß des Transportwesens beträgt die am Ende des Fünfjahrplans der jetzigen Voraussicht nach notwendige Zahl neuer Ingenieure 61 000, die der Techniker 116 000.

Die heute vorhandenen technischen Mittel- und Hochschulen sind kaum in der Lage, die Hälfte auszubilden. Infolgedessen ist ein großzügiger Bau neuer Technikum- und Hochschulen notwendig. So werden im Laufe des Fünfjahrplans 12 neue technische Hochschulen und 36 industrielle Fakultäten an schon bestehenden Hochschulen eingerichtet, sowie 175 industrielle Technikums zu den schon bestehenden 250 und 76 neue Fakultäten an schon bestehenden Technikums angelegt.

Der Bedarf der Landwirtschaft an Spezialisten von mittlerer und höherer Qualifikation läßt sich noch nicht endgültig übersehen. Angesichts des stürmischen Wachstums der Staatsgüter und Kollektivwirtschaften war es notwendig, im letzten Jahre die Zahlen für Agromomen und sonstige landwirtschaftliche Spezialisten ständig heraufzusetzen. Gegenwärtig nimmt man an, daß allein für die russische Föderation und die Ukraine 43 000 Landwirtschaftsspezialisten mit Hochschulbildung und 67 000 mit mittlerer Bildung nötig sein werden. Auch hier reichen die bestehenden Schulen bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken. Infolgedessen ist schon im laufenden Jahr mit der Einrichtung von 4 neuen Landwirtschaftshochschulen, 18 Fakultäten für die Fragen der Vergesellschaftung und Industrialisierung an den bestehenden Hochschulen und mit dem Bau von 48 neuen Technikums, 73 neuen Abteilungen an bestehenden Technikums und 102 neuen landwirtschaftlichen Berufsschulen begonnen worden.

Der ungeheure technische und soziale Fortschritt, den der Fünfjahrplan mit sich bringt, wäre undenkbar ohne die Hilfe der Wissenschaft. Und wenn auf dem Gebiete der Technik die Hauptaufgabe darin besteht, sich zunächst einmal die technischen Kenntnisse und Errungenschaften der hochentwickelten kapitalistischen Länder anzueignen, so stehen schon jetzt vor der Wissenschaft zahllose Probleme, die zum erstenmal in der Geschichte durch die junge sozialistische Gesellschaft aufgeworfen werden und ihrer Lösung harren.

Wir nennen hier z. B. nur das Gebiet der Planwirtschaft. Noch nie in der Geschichte ist der Versuch gemacht worden, die ganze Wirtschaft und das soziale Leben eines Landes auf wissenschaftlicher Grundlage von einem Punkte aus zu leiten. Es zeigt sich, daß auch vor der entwickeltesten volkswirtschaftlichen Methode der marxistischen politischen Ökonomie hier immer neue Fragen auftraten, die sie bisher noch nicht einmal gestellt hat, die aber sofort gelöst werden müssen, wenn man mit der Planwirtschaft weiterkommen will. Infolgedessen erfährt die Wissenschaft der Sowjetunion eine Unterstützung von seiten des Staates, die beispiellos dasteht. Schon jetzt verfügt die Sowjetunion über ein riesiges Netz von wissenschaftlichen Instituten, angefangen bei der „Akademie der Wissenschaften“, der „Leninakademie für Landwirt-

schaft" und der „Kommunistischen Akademie“ bis zu den Instituten für Heimatkunde und wissenschaftlichen Gesellschaften in der Provinz, deren Zahl allein 1500 beträgt. Die Zahl dieser Institute wird im Laufe des Fünfjahresplanes noch bedeutend erhöht. So wird allein die Zahl der wissenschaftlichen Institute des Volkskommissariats für Aufklärung der russischen Föderation von 19 auf 26, die der entsprechenden Institute in der Ukraine von 39 auf 112 gebracht.

Man muß dabei berücksichtigen, daß allen diesen Instituten Abteilungen und Museen angegliedert sind, die sich zur Aufgabe stellen, die Ergebnisse der Wissenschaften nicht nur den Forschern, sondern den breitesten Massen zugänglich zu machen. So bestehen allein bei den Instituten für Heimatkunde gegenwärtig bereits 575 Museen und 77 Forschungsstationen und Schutzparks.

Und doch ist die Zahl der wissenschaftlichen Institute auch heute schon nicht mehr ausreichend. In den Forschungsinstituten des Obersten Volkswirtschaftsrates der Kommissariate für Volksbildung, Landwirtschaft und Gesundheitswesen arbeiten heute 8000 Spezialisten. Ihre Zahl soll am Ende des Fünfjahresplanes auf 13 450 steigen. Insgesamt sind im Fünfjahresplan für die Entwicklung der Wissenschaft rund 2,2 Milliarden Rubel vorgesehen.

Die Massenbildung

Bis jetzt haben wir gesehen, auf welchen Wegen sich die Eroberung der Elementarbildung und die Ausbildung einer neuen proletarischen Intelligenz aus den Reihen der Werktätigen vollzieht. Die Gewinnung einer so großen Zahl von Facharbeitern, Spezialisten und Wissenschaftlern aus dem Arbeiter- und Bauernstande wäre undenkbar, wenn nicht gleichzeitig das Bildungsniveau der Gesamtheit ständig gehoben würde. Die schnelle industrielle Umgestaltung der städtischen und ländlichen Wirtschaft schafft die Grundlage für diesen allgemeinen kulturellen Aufstieg. Die Revolutionierung des Arbeitsmilieus, in dem Arbeiter und Bauern leben, entwickelt in ihnen ganz von selbst neue Fertigkeiten und Gewohnheiten, weckt in ihnen neue Bedürfnisse und vor allem jenen außerordentlichen Drang zum Lernen, über den alle Besucher der Sowjetunion staunen. Dieser Drang zum Lernen hat tatsächlich das ganze Volk bis hinunter in die letzte Bauernhütte und Kirgisensurte erfaßt. Ihm kommen die zahlreichen Einrichtungen für die Massenbildung entgegen.

Die unterste Form sind die „Lesehütten“ und „Roten Ecken“ in Dörfern und Fabrikbetrieben und die Volksbibliotheken, die in einem weiten Netz über das ganze Land verteilt sind.

Die Zahl der Lesehütten betrug bereits im Jahre 1926 24 924. Die der Bibliotheken 22 163.

Der Fünfjahresplan sieht eine Steigerung der Zahl der Lesehütten auf 38 300, der Bibliotheken auf 35 000 vor.

Einen höheren Typus von Volksbildungsanstalten stellen die Volks- und Bauernhäuser auf dem Lande und die Arbeiterklubs dar. In ihnen sind die verschiedensten Bildungseinrichtungen vereinigt. Sie enthalten größere Bibliotheken, Versammlungsräume, Sportplätze, Theater-, Kino- und Radio-Einrichtungen usw. Sie sind in den Kreistädten und in größeren Arbeiterzentren konzentriert. Die in den letzten Jahren neugebauten Klubs stellen ganze Paläste dar mit Tausenden von Räumen für gemeinschaftliche und Einzelbeschäftigung mit Theatern und Vortragssälen, die 2000 bis 3000 Zuhörer fassen. Im Laufe des Fünfjahresplanes soll die Zahl der Volks- und Bauernhäuser von 5500 auf 7000, die der Klubs von 6100 auf 7700 gebracht werden.

Man muß einmal das Leben in diesen Zentren der neuen Arbeiterkultur gesehen haben, um eine Vorstellung von ihrer Bedeutung zu bekommen. Seit der Einführung der Fünftageswoche mit der Abschaffung des Sonntags sind diese Stätten der Bildung und der Erholung nicht mehr an einem Tage der Woche überfüllt, sondern stehen ununterbrochen von früh bis spät den Massen zur Verfügung. Der Übergang zur Arbeit in mehreren Schichten bringt es mit sich, daß die Klubs auch nicht mehr wie früher nur abends, sondern den ganzen Tag über arbeiten, so daß jeder Gelegenheit hat, seine Freizeit in ihnen in vernünftiger Erholung und Zerstreuung zu verbringen. Hier finden die jungen Talente, die angehenden Schauspieler, Sänger, Sportsleute, Maler und Dichter aus der Arbeiter- und Bauernschaft Gelegenheit, unter Leitung tüchtiger Spezialisten ihre Kräfte zu üben und auszubilden. Hier entwickelt sich die neue persönliche Kultur und Kunst, deren Entwicklungsmöglichkeiten heute noch gar nicht abzusehen sind.

Die Entwicklung von Kino und Radio

Die Entwicklung der Kunst hat zu allen Zeiten in engster Verbindung mit dem Ideengehalt und den Lebensformen der jeweils herrschenden Klasse gestanden. In allen früheren Epochen, die mit nur wenigen Ausnahmen die Kunst zu einem Monopol der besitzenden und herrschenden Klasse machten, fanden in erster Linie diejenigen Kunstformen eine Unterstützung, die der Befriedigung der höheren, verfeinerten, individuellen Bedürfnisse der Bevorrechteten dienten. Die Befriedigung der künstlerischen Bedürfnisse der breiten Massen wurde als Nebensache betrachtet. Ihnen ließ man in schlechten Massenreproduktionen die Abfälle der großen Kunst zukommen.

Anders in der Sowjetunion. Auch hier wird in erster Linie der Massen gedacht. Infolgedessen erfahren diejenigen Künste eine besondere Unterstützung, die ihrem Wesen nach ohne weiteres großen Massen zugute kommen können. Das sind bei dem gegenwärtigen Stande der Kunstentwicklung Kino und Radio. Sie sind seit langem als außerordentliche Instrumente der künstlerischen Erziehung und Beeinflussung der Massen erkannt worden.

Die Armut des Landes hat es bisher verhindert, die materielle Basis, die zur Verbreitung dieser Künste notwendig ist, in dem Maße zu schaffen, wie es wünschenswert wäre. So beträgt die Zahl der ständigen Kinotheater gegenwärtig 8500, wovon 4800 auf die Städte und 3700 auf die Dörfer fallen. Im Jahre 1927/28 wurden diese Theater von 300 Millionen Zuschauern besucht. Natürlich ist diese Zahl von Theatern, besonders für das Dorf, durchaus ungenügend. Infolgedessen sieht der Fünfjahrplan die Erhöhung der Zahl der Kinotheater auf 34 700 (davon 25 000 auf dem Dorfe) vor, was einer Besucherzahl von 1 600 000 000 gleichkommt. Dazu kommen noch 13 700 Schulkinos.

Die Verbreitung des Radios hat in der Sowjetunion erst mit dem Jahre 1924 begonnen. Seitdem sind insgesamt 60 Sendestationen errichtet worden. Angesichts der Größe des Territoriums der UdSSR ist die Leistungsfähigkeit dieser Stationen noch lächerlich gering. In Deutschland z. B. beträgt die Reichweite der Sendestationen auf das Landesterritorium umgerechnet, das 40fache. Allerdings muß man dabei die weitaus geringere Bevölkerungsdichte der Sowjetunion in Rechnung setzen.

Auch die Zahl der Empfangsgeräte ist gegenwärtig durchaus noch ungenügend. Die Gesamtzahl der individuellen und gemeinschaftlichen Empfangsgeräte (in öffentlichen Gebäuden, Klubs usw.) beträgt gegenwärtig nur 1 Million. Ihre Zahl soll am Ende des Fünfjahresplanes 13 Millionen betragen. Sie werden bedient von 50 Großsendern, die aber die vierfache Leistungsfähigkeit der heute bestehenden, nicht richtig verteilten 60 Sender besitzen werden.

Die Presse

Zu den wichtigsten Hebeln, die es bisher der russischen Revolution ermöglicht haben, wirklich Millionenmassen zum sozialistischen Aufbau heranzuziehen, gehört die Presse. Ohne die Zeitung und die Massensliteratur wäre das ausgedehnte und intensive politische und gesellschaftliche Leben in der Sowjetunion, dessen Umfang und Eigenart immer wieder das Erstaunen der Besucher erweckt, undenkbar.

Welche Rolle das gedruckte Wort in der Sowjetunion spielt, zeigt ein Ereignis aus der jüngsten Zeit. Es ist bekannt, daß der Winter 1929/30 in der Sowjetunion vor allem gekennzeichnet war durch das über alle Voraussicht ungeheure Ausmaß des Eintritts der Bauern in die Kollektivwirtschaften. Bei dieser Bewegung ist es nicht ohne Fehler und Mißgriffe von seiten einzelner Dorfkomitees abgegangen, die das Tempo dieser Entwicklung noch künstlich steigern wollten und durch ihre Zwangsmaßnahmen hier und da den Unwillen der Bauern erregten. Diese Mängel und Fehler wurden gerügt und richtiggestellt in einem Artikel des Parteisekretärs, Genossen Stalin, und in einem Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei kritisiert und die richtige Linie wieder hergestellt. Es war das ein Schritt der bolschewistischen Selbstkritik, durch die die Leitung immer wieder versteht, sich mit den breitesten Massen in Verbindung zu setzen und mit ihnen zusammen bürokratische Fehlgriffe zu überwinden. Diese beiden Dokumente, die dazu beitragen sollten, die Bauern selber zur richtigen Durchführung der Kollektivisierung heranzuziehen, mußten in 14 Millionen Exemplaren hergestellt werden und waren in wenigen Wochen vergriffen. Man konnte sie buchstäblich in jedem Dorf des ungeheuren Landes in den Händen der Bauern finden.

Gerade diese Rolle des gedruckten Wortes als eines Mittels zur Aktivisierung der Massen bedingt die außerordentliche Entwicklung, die die gesamte Presse in der Sowjetunion genommen hat.

Im alten Rußland betrug die Höchstzahl einer Jahresproduktion an gedruckten Büchern 119 Millionen Exemplare. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Bücher auch zur Belieferung der westlichen, dichter bevölkerten und kulturell höher stehenden Teile des Landes (Polen, Litauen, Lettland, usw.) dienten, die heute nicht zur Union gehören. In den Hauptstädten dieser Landesteile, in Warschau, Riga, Wilna usw., befand sich auch ein bedeutender Teil der großen Verlagsanstalten.

Für die heutige Sowjetunion wurde diese Bücherproduktion bereits im Jahre 1924/25 überschritten. Im Jahre 1927/28 betrug sie bereits 221 Millionen Exemplare. Am Ende des Fünfjahresplanes wird sie 690 Millionen Exemplare, d. h. fast das sechsfache der höchsten Vorkriegsproduktion betragen. Während im Jahre 1927/28 auf den Kopf der Bevölkerung pro Jahr 1,4 Bücher kamen, wird am Ende des Fünfjahresplanes diese Zahl 4 Bücher betragen. Besonders wächst dabei die Zahl der Volksaufklärung dienenden Bücher: Lehrbücher, politische, technische und landwirtschaftliche Massensliteratur.

Neben der Bücherproduktion geht die Herausgabe von Zeitschriften aller Art. Derartige Zeitschriften gibt es in der

Sowjetunion eine große Anzahl, angefangen bei den wissenschaftlichen Fachblättern bis zu den illustrierten Massenzeitschriften, die in einer Auflage von mehreren Hunderttausenden erscheinen. Im Jahre 1927/28 betrug die Gesamtzahl der Auflage dieser Zeitschriften 708 Millionen Druckbogen zu 16 Seiten. Die Zahl der Zeitschriften betrug 1291. Der Fünfjahrplan sieht eine Steigerung der Auflagenzahl bis zu 2 125 000 000 Druckbogen vor. Wenn heute die am meisten verbreitete illustrierte Massenzeitung „Ogoniok“ bereits eine Auflage von 450 000 Exemplaren pro Nummer hat, so wird diese Auflage bis auf über 1 Million anwachsen.

Die hervorragende Rolle im Pressewesen spielt natürlich die Zeitung. Sie ist das ständige Bindeglied zwischen den leitenden Organen des Landes und den Massen in allen Fragen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Aber sie ist zugleich das Sprachrohr der Massen selber. Wie in keinem andern Lande der Welt werden die Zeitungen der Sowjetunion nicht eigentlich von den Redaktionen gemacht, sondern von der Masse der Leser. Ein Blick auf eine beliebige Zeitung der Sowjetunion zeigt, daß das Material, welches in den bürgerlichen Ländern fast ausschließlich die Seiten beherrscht (die „Informationen“ und die breitgetretenen Schauer geschichten aus dem Privatleben aller Art), in ihr einen ganz geringen Raum einnimmt. Der größte Teil der Zeitung ist angefüllt mit Berichten, Schilderungen, Beiträgen und vor allem Kritiken von Lesern aus Stadt und Land, die auf der Redaktion nur journalistisch verarbeitet werden. In den Zeitungen der Sowjetunion spiegelt sich infolgedessen das gesamte Leben des Landes lückenlos wieder und kommt vor allem die Kritik und die Initiative der Massen zum Ausdruck, die am sozialistischen Aufbau mitarbeiten. Jede Zeitung hat einen in die Tausende gehenden Apparat von freiwilligen Arbeiter- und Bauernkorrespondenten, die über die Vorgänge in ihren Betrieben berichten, Mängel und Fehler aufdecken und ihre praktischen Vorschläge machen. Aus der Zahl dieser Korrespondenten entwickeln sich auch in immer wachsender Zahl junge Feuilletonisten, Schriftsteller und Dichter, die später mit Hilfe der Zeitung in die Reihen der proletarischen Literatur eingehen.

Dieser eigenartige Charakter der Tagespresse in der Sowjetunion bringt es auch mit sich, daß die Zeitungen dort in viel größerem Maße wirklich und von allen gelesen werden. Jedes Exemplar hat dort durchschnittlich nicht nur einen, sondern mehrere Leser.

Wenn vor dem Kriege die Auflagezahl der Zeitungen im alten Rußland 2 500 000 erreichte, so betrug die Auflagezahl der Tagespresse der Sowjetunion bereits 1927/28 8 860 000, was einer Nummernzahl von ungefähr 2 Milliarden pro Jahr entspricht. Bis zum Ende des Fünfjahrplanes wird sich die Zahl der herausgegebenen Zeitungsnummern mehr als verdreifachen und 6 300 000 000 erreichen.

Die Finanzierung des Kulturaufbaus

Alle diese Maßnahmen erfordern natürlich ungeheure Geldauswendungen. Insgesamt sind in dem Finanzprogramm des Fünfjahrplanes für den Kulturaufbau, ungerechnet die Ausgaben für Gesundheitswesen und Sozialversicherung 10^{1/2} Milliarden Rubel vorgesehen, zu denen über 1 Milliarde Rubel hinzuzurechnen sind, die für die materielle Unterstützung der Schüler und Studenten bereit gestellt werden.

Eine richtige Vorstellung von der Bedeutung dieser Summen bekommt man, wenn man das Anwachsen dieser Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung errechnet.

So wachsen die Ausgaben für Volksaufklärung von 6,84 Rubel pro Kopf im Jahre 1927/28 auf 15,28 Rubel im Jahre 1932/33. Im zaristischen Rußland betrugen die Ausgaben für Volksbildung pro Kopf der Bevölkerung 2 Rubel 18 Kopeken!

Die Ergebnisse des ersten Jahres

Das Bild, das wir von den Maßnahmen für die Kulturrevolution bisher gegeben haben, soweit sie in dem Fünfjahrplan zum Ausdruck kommen, ist bei weitem nicht vollständig. Wir konnten nicht das weite Gebiet der Entwicklung des Gesundheitsausschusses und der Sozialversicherung behandeln, wir konnten vor allem kein Bild von der umwälzenden Wirkung des sozialistischen Aufbaus auf den einzelnen Menschen, auf sein Verhältnis zur Arbeit und zu den Mitmenschen, auf die Entfaltung seiner schöpferischen Kräfte geben. Dies letzte Thema, die Entstehung eines neuen Menschentyps, bei der vor allem sich die außerordentliche Bedeutung der sozialistischen Kulturrevolution für die gesamte Menschheit zeigt, würde genügend Stoff für ein ganzes selbständiges Buch geben. Wir mußten uns auf die Darstellung der wichtigsten Maßnahmen beschränken, die die Schaffung der festen, allgemeinen Grundlagen für den kulturellen Aufstieg der Massen und die Schaffung der Bedingungen betrifft, unter denen der neue sozialistische Mensch heranwächst.

Hat der Fünfjahrplan des wirtschaftlichen Aufbaus schon das skeptische Lächeln bei den Gegnern und selbst bei Freunden hervorgerufen, so sind die Pläne der Kulturrevolution erst recht als „phantastisch“ bezeichnet worden. Die Idee, den „dummen“ und „faulen Russen“ in seiner Masse nicht nur zu einem kultivierten Menschen zu machen, sondern ihn zum sozialistischen Menschen zu erziehen, erschien den Gegnern völlig verrückt. Und doch ist ein Teil dieses Zieles bereits heute erreicht. Wir sehen in der Sowjetunion, wie ein Millionenvolk, mit einer

Hingabe und Opferfähigkeit große geschichtliche Taten vollbringt, die niemand, der die Massen nur als die entrechteten, ausgebeuteten und kulturlösen Millionen der kapitalistischen, der Kolonial-Länder kennt, für möglich gehalten hätte. Wie ist es anders zu erklären als dadurch, daß schon heute in den Millionenmassen der Völker der Sowjetunion, dank den bisherigen Errungenschaften der Revolution und einer zähen Volksaufklärung das Bewußtsein für die praktische und allgemeine Bedeutung der proletarischen sozialistischen Revolution für jeden Einzelnen erwacht ist.

Rufen wir uns noch einmal ins Gedächtnis, was auf dem Gebiete der Hebung des Kulturlevels der Massen schon in dem Moment erreicht war, wo der Fünfjahrplan in Tätigkeit trat.

Die Zahl der Schüler war auf das Doppelte der Vorkriegszeit angewachsen; 8 Millionen Erwachsene waren im Lesen und Schreiben unterrichtet und die Zahl der Analphabeten von drei Viertel auf die Hälfte der Gesamtbevölkerung herabgesetzt. Die Sterblichkeit der Bevölkerung war von 33,8 auf 21,2 auf je 1000 Menschen herabgesetzt, die Zahl der Typhuserkrankungen auf die Hälfte herabgedrückt, die der Pockenerkrankungen auf den sechsten Teil. Zum erstenmal waren Kinderkrippen und Kinderheime eingerichtet worden, die viele Hunderttausende von Kindern erfassen. In Stadt und Land wurden ganz neue Kulturzentren in der Gestalt der Lesehütten, Volkshäuser und Klubs eingerichtet. Fabriken und Dörfer erhielten neue Schulen "Fabrik- und Werkschulen" und "Bauernjugendschulen". Den Kindern der Arbeiter und Bauern wurden Mittel- und Hochschulen eröffnet und der Eintritt in die höhere Bildung durch die Einrichtung der Arbeiteruniversitäten ermöglicht. Zehntausende von Arbeitern und Bauern wurden zu Spezialisten auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens ausgebildet. Hunderttausende und Millionen von Arbeitern und Bauern wurden ständig zur Mitarbeit im Staats- und Wirtschaftsapparat herangezogen. Millionen von Frauen wurde die gleichberechtigte Mitarbeit am öffentlichen Leben ermöglicht.

Aber all das erschien noch unzureichend und mit dem Beginn des Fünfjahrplans setzte eine Beschleunigung all dieser Prozesse ein.

Das abgeschlossene erste Jahr des Fünfjahrplans gibt ein Bild dieser Beschleunigung. Die in ihm erreichten Resultate führten dazu, daß für das zweite Jahr die ursprünglich gesteckten Ziele wesentlich heraufgesetzt wurden.

So erreichte auf dem Gebiete der Liquidierung des Analphabetentums die Zahl der im Lesen und Schreiben Unterrichteten mit 2,7 Millionen das Doppelte des vorhergehenden Jahres und wurde für das laufende Jahr die Zahl der

zu Unterrichtenden auf 7,5 Millionen festgesetzt. 30 Millionen Rubel wurden im ersten Jahre für diese Arbeit verausgabt und 60 Millionen sind für das laufende Jahr ausgeworfen.

Die Zahl der durch die Volksschule erfaßten Kinder von 8 bis 12 Jahren betrug im ersten Jahre des Fünfjahrplanes 10,1 Millionen. Im zweiten Jahre sollte sie 12,8 Millionen betragen und konnte schließlich mit 14 Millionen festgesetzt werden. Die für das erste Jahr für diesen Zweck eingesetzten 420 Millionen Rubel wurden voll verausgabt und für das laufende Jahr auf 616 Millionen Rubel erhöht.

Die Zahl der neu ausgebildeten Lehrkräfte für die Volksschule betrug im ersten Jahre 12 000, wurde für das zweite Jahr mit 27 000 festgesetzt, wird aber voraussichtlich 50 000 betragen.

In den "Fabrik- und Werkschulen" lernten im ersten Jahre des Fünfjahrplanes 100 000 Arbeiterkinder (ungerechnet die Einzel- und Gruppenlehre unmittelbar im Betrieb). Ihre Zahl wird im laufenden Jahre auf 132 000 erhöht. Dazu kommen noch 48 000 Jungkommunisten, die in diesem Jahre durch besondere Schuleinrichtungen des Jugendverbandes eine höhere Bildung erhalten werden.

Auf dem Gebiete der Berufsausbildung der erwachsenen Arbeiter bedeutet das zweite Jahr des Fünfjahrplanes einen großen Sprung nach vorwärts. Im ersten Jahre konnten durch die berufstechnischen Kurse in den Betrieben nur 48 000 Arbeiter erfaßt werden. Im zweiten Jahre wird ihre Zahl 500 000 betragen, wovon allein 100 000 qualifizierte Bauarbeiter sind.

Angesichts des ungeheuren Anwachsens der Kollektivbewegung, mit der die Ausbildung von Facharbeitern für die Landwirtschaft im ersten Jahre des Fünfjahrplanes nicht Schritt hielt, wurde für das zweite Jahr ein um das Vielfache erhöhtes Programm aufgestellt, welches die Ausbildung von 400 Leitern großer Staatsgüter, Maschinen-Traktoren-Stationen und großer Kollektivgüter, 450 Agronomen mit Hochschulbildung, 2000 Agronomen mit Mittelschulbildung, 3000 Technikern und Ingenieuren für die Landwirtschaft, 35 000 Leitern von Kollektivwirtschaften, 60 000 Chauffeuren und Traktorenisten und 100 000 sonstigen qualifizierten Landarbeitern vorsieht.

Die Zahl der Studenten der "Arbeiterfakultäten" war im ersten Jahre des Fünfjahrplanes bereits auf 57 000 gestiegen und wird im laufenden Jahre 60 000 erreichen.

Auf dem Gebiete der Massenkultureinrichtungen sind die Erfolge ungleichmäßig. Die Zahl der Dorffleischhütten betrug 22 200 und wird im laufenden Jahre 25 500 erreichen. Ar-

beiterklubs wurden im ersten Jahre 134 neu eingerichtet und 78 erweitert, wofür 50 Millionen Rubel aufgewandt wurden. Im Laufe des zweiten Jahres soll die Zahl der Klubs auf 6800 gebracht werden.

Bedeutende Erfolge sind auch auf dem Gebiet des Kinos zu verzeichnen. Die Zahl der Kinotheater wuchs statt auf 10 900 auf 12 000. Diese Erfolge haben dazu geführt, daß die Gesamtzahl der Kinotheater im laufenden Jahre bereits auf 23 000 erhöht werden wird.

Die Zahl der Radio-Empfangsgeräte wird im laufenden Jahre um 2 Millionen erhöht.

Die Buchproduktion zeigt im ersten Jahre des Fünfjahresplanes ein weiteres schnelles Anwachsen. Die Auflagezahl der erschienenen Bücher beträgt 320 Millionen. Die Zahl der Zeitungen wuchs auf 606 mit einer Auflage von 13,6 Millionen. Für das laufende Jahr ist ein Anwachsen der Buchproduktion auf 22 Prozent, der Auflage der Zeitungen um 33 Prozent vorgesehen.

Im ersten Jahre wurden für sozial-kulturelle Zwecke insgesamt 2 Milliarden ausgegeben, womit der Plan überschritten wurde. Für das laufende Jahr sind 3 Milliarden für diese Zwecke vorgesehen.

Die Schwierigkeiten der Kulturrevolution

Man darf sich aber nicht vorstellen, daß all diese Arbeiten reibungslos und leicht vonstatten gehen.

Die Trägheit des Alten ist groß. Zu den Anstrengungen auf wirtschaftlichem Gebiet zwingt die unmittelbare Not. Jeder Parteifunktionär, jeder Arbeiter versteht, daß die materielle Produktion um jeden Preis und mit allen Mitteln gesteigert und beschleunigt werden muß. Wir haben schon gesehen, daß in diesem Prozeß des wirtschaftlichen Aufbaus auch die „Kulturlosigkeit“ zu einer Not und die Hebung des Kulturlevels eine ebenso elementare Frage des sozialistischen Aufbaus wird, wie die Anlage neuer Fabriken und Getreidegüter. Aber die Bedeutung der Kulturrevolution ist doch noch nicht in dem nötigen Maße im Bewußtsein aller verankert. Oft kann man beobachten, wie neben modernsten Fabriken, in denen mit hoher Arbeitsdisziplin die größten Leistungen vollbracht werden, kümmerliche Schulen bestehen, die anmuten wie ein Stück aus einer anderen Welt.

Dazu kommt, daß auch die Kulturrevolution sowie der wirtschaftliche Aufbau in Stadt und Land auf den heftigsten Widerstand der klassenfeindlichen Elemente

stößt. Auch sie vollzieht sich in einer Atmosphäre des Klassenkampfes. Die Vertreter des „Alten“, die Reste der alten Klasse führen einen erbitterten Kampf gegen die Volksaufklärung. Es agitiert die Kirche, es agitiert die Großbauern. Und sie agitiert nicht nur: sie bekämpfen den „Feind“ mit allen Mitteln des Terrors.

Auf dem 16. Parteitag wurden einige derartige Fälle mitgeteilt. Im Bezirk Bashanowsk, Kreis Swerdlowsk (Ural) verprügelten die Kulaken Frauen und Jugendliche, die die Schule zur Liquidierung des Analphabetentums besuchten. Im Bezirk Michaisk machten die Kulaken einen Feuerüberfall auf den Liquidationspunkt. In Swerdlowsk drang eine Gruppe von Rowdies mit Dolchmessern während des Unterrichts in die Analphabetenschule, verprügelte den Verwalter usw. Derartige Fälle ließen sich zu Hunderten anführen.

Der Kampf der Kirche gegen alle Kultur ist bekannt. Die Priester der verschiedenen Glaubensbekenntnisse und Sekten suchen immer wieder ihre Gläubigen nicht nur von der Wissenschaft, die in den Sowjetschulen gelehrt wird, sondern von allen möglichen Maßnahmen der Sowjetregierung, vom Eintritt in die Genossenschaften, von der Kollektivisierung, von der Tätigkeit in öffentlichen Bildungsorganisationen und Klubs abzuhalten. Besonders die neuentstandenen Sekten haben es fertiggebracht, ein ganzes eigenes religiöses „Bildungswesen“ aufzubauen und in der Form von Singschulen, Bibelkränzchen und dergleichen die Jugend „auf den Pfad der christlichen Tugenden“, d. h. unter die Fuchtel der Kulaken zu locken.

Alle diese Umstände machen aus den Bildungsarbeitern besonders auf dem Dorf revolutionäre Kämpfer, die oft genug ihr Leben einsetzen müssen.

Die Initiative der Massen in der Kulturrevolution

Aber alle diese Hindernisse werden letzten Endes überwunden.

Wie auf allen Gebieten des Aufbaus kann die Sowjetunion sich auch bei der Durchführung der Kulturrevolution auf eine Macht stützen, die keine andere Regierung der Welt kennt: auf die Initiative der Massen selber.

Neben dem sozialistischen Wettbewerb und den Stoßbrigaden, die heute schon als mächtige Hebel der sozialistischen Revolution allgemein bekannt sind, ist eine neue Massenbewegung entstanden: die Bewegung der „Kulturfeldzüge“. Weniger bekannt, als die oben genannten Formen der Masseninitiative, spielen die „Kulturarmeen“ und ihre Attacken gegen die kulturelle Rückständigkeit doch eine ständig wachsende Rolle im sozialistischen Aufbau.

Die Bewegung begann vor etwa zwei Jahren unter der Jugend in Leningrad. Unter Führung der jungen Kommunisten machte sich die Leningrader Arbeiterjugend auf zum „Sturm“ der Kulturpositionen. Zehntausende von Jugendlichen, die sich bisher nur wenig um Kulturfragen gekümmert hatten, wurden hineingezogen in ein ganzes System von Aufklärungs- und Bildungsmaßnahmen. Die Initiative ging dann auf Moskau über. Hier tat sich besonders der Baumannbezirk hervor. Waren in Leningrad die Träger der Bewegung Jugendliche gewesen, die sich vor allem den leichteren Formen der Bildung zuwandten: Museums- und Theaterbesuch, Vorträge, Studien- und Theaterzirkel, so lag in Moskau die Führung in Händen der Erwachsenen, und im Mittelpunkt der Bewegung standen ernste Kulturaufgaben: die vollständige Liquidierung des Analphabetentums und die Erfassung der zurückgebliebenen Arbeiterschichten, insbesondere der Frauen, durch Zirkel und Kurse für allgemeine und politische Bildung. Den Rekord stellte bald darauf die Stadt Saratow auf. Dutzende von Brigaden freiwilliger „Kultursoldaten“ übernahmen die Einrichtung von Analphabetenschulen, die die Leitung von Vorträgen und Zirkeln kontrollierten und die Bildungsmaßnahmen der öffentlichen Schulen und der Schulen der Gewerkschaften und Genossenschaften unterstützten. Eine Zeitlang entglitt dort die ganze Leitung des Volksbildungswesens den Händen der offiziellen Organe und ging an die Leiter des Kulturfeldzuges über.

Die Armeen der „Kultursoldaten“ zählen heute schon nach Hunderttausenden. 125 000 sind an der unteren Wolga tätig, 65 000 im Uralgebiet, rund 100 000 im Schwarz-erdegebiet. Mit dem Einsatz dieser freiwilligen Helfer erfuhr die Durchführung der elementaren Kulturmaßnahmen eine große Beschleunigung. Im Uralgebiet betrug die Zahl der Analphabeten, die Unterricht erhielten, jährlich etwa 40 000 bis 50 000. Im Jahre 1930 ist ihre Zahl bis zum 1. April dank der Tätigkeit der Kultursoldaten auf — 651 000 gestiegen. In den anderen Gebieten wurden dank der Hilfe der Kulturarmeen die an und für sich schon erhöhten Jahrespläne für die Liquidierung des Analphabetentums um 50 bis 60 Prozent überschritten.

Dieser „Auszug der Hunderttausende“ zum Kampf gegen die Kulturlosigkeit erinnert unwillkürlich an die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit ihrer von der städtischen radikalen Intelligenz eingeleiteten Bewegung des „Hinausgehens ins Volk“. Auch die Anstrengungen dieser Vorläufer der russischen Revolution galten dem Kampf gegen die Kulturlosigkeit, in der die Massen unter dem Zarismus gehalten wurden. Aber welcher Unterschied! Damals waren es die Angehörigen der höheren Klassen, die nicht ohne einen Beigeschmack von „Wohlthätigkeit“, mit ihren Kenntnissen „zum Volk“ hinausgingen. Sie lebten in der Illusion, als könnten sie, die „Kulturträger“, mit ihrer Aufklärung „die Geister revolutionieren“ und auf diesem Wege den Zarismus beseitigen. Der Zarismus ist ge-

stürzt worden durch den bewaffneten Kampf der Arbeiter und Bauern. Mit ihm mußte aber auch der Kapitalismus und das Bürgertum dran glauben. Manche von den damaligen „Freunden des Volkes“ zeigten dabei ihr wahres Gesicht und verschwanden zusammen mit ihrer bürgerlichen Klasse. Die Arbeiterschaft hat jetzt selber die Macht in Händen und jetzt erst kann sie den wirklichen radikalen und erfolgreichen Kampf gegen die Kulturlosigkeit aufnehmen. Jetzt sind es nicht Dutzende von wohlgesinnten Intellektuellen, die „zum Volke“ gehen, sondern Hunderttausende von fortgeschrittenen Arbeitern und Bauern, die sich, unterstützt von ihrem Staat, ihrer zurückgebliebenen Klassen- und Schichten selbst annehmen.

Aber die kulturelle Massenbewegung beschränkt sich nicht auf die Fragen der Elementarbildung, sie erfaßt alle Seiten des Kulturlebens, über deren Bedienung durch die Organe der Sowjetmacht wir ausführlich berichtet haben.

Ein ungeheurer Drang zum Wissen beseelt die Massen. Im ganzen Lande sind unzählige Vereine, Arbeitsgruppen, Zirkel und Zellen an der Arbeit. Gewerkschaften und Genossenschaften betreiben eine großangelegte Bildungstätigkeit, die zum großen Teil in ihren Klubs konzentriert ist. Partei und Jugendorganisationen unterhalten ein riesiges Netz von politischen Schulen und Kursen. Jede der zahllosen freiwilligen Vereinigungen: die Rote Hilfe, die Kinderfreunde, die Freidenker, die Vereinigung zum Studium der Verteidigung, des Luft- und Chemiekrieges, die Sportvereine und was es alles sonst noch gibt — sie alle besitzen zahllose Bildungszirkel, Theatergruppen, Studieneinrichtungen für Literatur, Musik, bildende Kunst, Segelflug usw.

Für die Presse, die ja in der Sowjetunion, wie in keinem anderen Lande der Welt, ganz in den Dienst der Volksaufklärung und Organisation der Massen gestellt ist, wächst aus den Massen heraus eine neue ganze Armee von Korrespondenten, aus denen schon zahlreiche erstklassige Journalisten und Schriftsteller hervorgegangen sind.

Aber man könnte ein ganzes Buch mit der Schilderung dieser Formen und Wege des Aufstiegs der breitesten Massen zu einer höheren Kultur füllen.

In der Massenhaftigkeit der Kulturbewegung, die die Organe der Sowjetmacht nur leiten und mit Material und Spezialisten auszustatten brauchen, liegt die Garantie dafür, daß auf dem Gebiete der Kulturrevolution ein solches Tempo erreicht wird, wie es in Industrie und Landwirtschaft an der Tagesordnung ist.

Die Ergebnisse des ersten Jahres der Durchführung des Fünfjahresplanes zeigen, daß das durchaus praktisch möglich ist.

Sozialistische Kulturrevolution

Der bürgerliche Kritiker hat sich über die „Kulturrevolution“ in der Sowjetunion lustig gemacht. Der Druck der Bücher auf gutes Papier, die Einführung der Kartoffelschälmaschine und der Dusche erschienen ihm so komisch. Was hat das mit Kultur zu tun?

Gewiß, wir sagten es schon: da wo Dusche, Kartoffelschälmaschine und gute Bücher bereits längst zum selbstverständlichen Besitz der herrschenden Klasse geworden sind, haben ihre Angehörigen Zeit, sich ausschließlich mit den Problemen einer „höheren Kultur“ zu befassen. Aber diese höhere Kultur geht zugrunde an dem Widerspruch, auf dem sie aufgebaut ist. Damit die feinen, jungen Herren und Damen sich mit Lyrik, Golfspiel und Beethoven beschäftigen können, müssen ihre Väter und Brüder Millionen von Entrechteten in halber Sklaverei halten und sie von den Kulturgütern ausschließen. Aber der Mechanismus der europäischen Wirtschaftsform, der einer dünnen Oberschicht zeitweise den Genuß und die Hervorbringung dieser höheren Kulturgüter ermöglicht, bringt es mit sich, daß die Erhaltung der materiellen Grundlage dieser Kultur, die Ausbeutung, immer schwieriger wird. Der steigende Konkurrenzkampf und die Niederhaltung der arbeitenden Klassen, die auch an den höheren Kulturgütern teilnehmen wollen, wird so verwickelt und fordert soviel Zeit und Energie, daß auch die Herrschenden immer weniger Gelegenheit haben, sich dieser Kultur zu widmen. Die sogenannte Kultur wird auf diese Weise im Kapitalismus zur Beschäftigung einer in der Luft hängenden Parasitenschicht, in deren degenerierten Händen sie mehr und mehr zerfällt und verfaul!

Wer die Errungenschaften der bisherigen menschlichen Kultur erhalten und die Möglichkeiten schaffen will, neue Kulturwerte zu schaffen, kann nur den einen Weg einschlagen: den Widerspruch der Klassen, der die bürgerliche Gesellschaft durchzieht, vernichten und die bisher Ausgeschlossenen und Entrechteten zu wirklichen Erben und Trägern alles Wertvollen in der alten Kultur und zu Schöpfern einer neuen, auf der Zusammenarbeit aller Werktätigen aufgebauten Kultur machen.

Und dieser Weg führt — jawohl! — über die Eroberung des guten Buches, der Dusche und der Kartoffelschälmaschine für die Massen des Volkes!

Die Völker des alten Russenreiches haben als erste diesen Weg eingeschlagen. Nachdem sie sich von den Ausbeutern befreit haben, sind sie aufgebrochen und marschieren in ihrer ganzen Masse höheren Zielen, dem Kommunismus entgegen. Sie haben ihren Weg

vom tiefsten Punkt der menschlichen Existenz, aus Elend und Dummheit heraus begonnen. Aber sie schreiten so schnell vorwärts, wie bisher noch kein Volk der Geschichte. Sie setzen sich Zug um Zug in den Besitz der Errungenschaften früherer Kulturen und beginnen bereits auf Tausenden von Gebieten ihre eigene neue Kultur aufzubauen.

Wir beginnen erst jetzt, wo wir in den Fabriken und Kollektivwirtschaften der Sowjetunion die neuen Beziehungen der Menschen zu ihrer Arbeit und zueinander entstehen sehen, wo wir Arbeiter und Bauern, die noch gestern in Dummheit dahinlebten, energisch und stolz große Taten vollbringen sehen — zu ahnen, wessen der Mensch fähig ist! Erst mit dem Beginn der sozialistischen Epoche der Menschheit bekommt das Wort des Dichters seine volle Bedeutung: „Es ist nichts Gewaltigeres als der Mensch!“

Man muß die Scheuklappen der ärmlich und kleinlich gewordenen bürgerlichen Kultur anhaben, um durch die Leuchten, Fabriken und Werkschulen, Sportplätze, Duschen und elektrischen Kochherde hindurch, mit denen die Völker der Sowjetunion die materielle Basis ihrer Kultur schaffen, nicht die Gestalt dieses neuen Menschen zu sehen!

„Wir stehen nicht auf dem utopischen Standpunkt, als wenn die werktätigen Massen für die sozialistische Gesellschaft vorbereitet seien... Die Grundaufgabe der kommunistischen Partei, als der Vorhut im Kampfe, mußes sein, den werktätigen Massen bei der Erziehung und Bildung behilflich zu sein, damit sie alte Gewohnheiten überwinden, die ihnen vom alten Regime als Erbe geblieben sind, Gewohnheiten des engen Eigentumsinns, mit dem auch die Massen durchtränkt sind...“

Es kommt alles darauf an, daß die Vorhut sich nicht vor der Aufgabe fürchtet, an sich selbst zu arbeiten, sich selbst umzugestalten, offen ihre ungenügende Vorbereitung, ihre Unfähigkeit anzuerkennen.“ (Lenin.)

Das Proletariat bedarf nicht der Kritik der Leute von der Art des Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“, der sich vom hohen Roß seiner von Vaters Gnaden erworbenen Kultiviertheit über die ersten bescheidenen Maßnahmen lustig macht, mit denen die Werktätigen die verfluchten, aus dem Kapitalismus ererbten Unzulänglichkeiten überwinden. Sie kennen die selber. Aber sie geben sich nicht damit zufrieden, wie es die Herren Kapitalisten gern möchten. Sie machen sich auf, das nachzuholen, was sie jahrzehntelang versäumen mußten. Sie setzen sich in

den Besitz der Kulturgüter, die man ihnen bis jetzt vorenthalten hat, und beginnen von ihnen aus ihre eigene, höhere Kultur zu schaffen.

Die Herren Kritiker der sozialistischen Kulturrevolution werden sich allerdings damit abfinden müssen, daß das Proletariat ihnen auf diesem Wege die Quellen verstopft, aus denen bisher ihre „höhere Kultur“ geflossen ist. Aber um diese höhere Kultur ist es wahrlich nicht schade.

HERMANN REMMELE

Kommunismus, die einzige Rettung

Der Verfasser beweist die Notwendigkeit der Errichtung der Arbeiter- und Bauernmacht in der Gegenüberstellung der durch Krisen zersetzten kapitalistischen Länder und der in stürmisch fortschreitender Aufbauarbeit begriffenen Sowjetunion. Er stellt die von dem Kapitalismus befreite Arbeit, den Sozialismus, gegenüber dem Räuber Kapitalismus, der den Versuch machen will, mit dem Gewaltmittel der faschistischen Diktatur den Profit aus fremder Arbeit zu retten. In einer Reihe von Kapiteln zeigt er die Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern der Sowjetunion mit den Arbeitern und Bauern der kapitalistischen Länder. Unter der Führung der Kommunistischen Partei wird das Proletariat die Herrschaft des arbeitenden Volkes errichten: Die Diktatur des Proletariats. Der Autor zeigt dann den Aufbau der kommenden deutschen Räterepublik und die wichtigsten Maßnahmen, die die herrschende Arbeiterklasse auf dem Gebiete der Außen- und Innenpolitik, der Volkswirtschaft, der Landesverteidigung, der Arbeit und Kultur durchführen wird, um die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen unmöglich zu machen.

56 Seiten. 20 Pf.

Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

In Deutschland: Lohnabbau und Massenelend

In Sowjetrußland: Aufbau des Sozialismus

Jeder liest und verbreitet unsere Fünfjahrplan-Broschüren:

„Was ist der Fünfjahrplan?“

In dieser Broschüre ist in lebendigen Bildern der gigantische Kampf des siegreichen russischen Proletariats um die Verwirklichung des Sozialismus beschrieben. Die ersten Erfolge sind schon sichtbar: Eine mächtige Industrie, die den Arbeiterstaat von den kapitalistischen Ländern unabhängig macht, wird aufgebaut. Die Landwirtschaft wird umgestaltet, der primitive Holzweg des Bauern durch den Traktor verdrängt, die Einzelwirtschaft in Kollektive umgewandelt. Großartige soziale Einrichtungen werden geschaffen, der Siebenstundentag und die Fünftagewoche durchgeführt. 16 Seiten

„Die befreite Frau in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan“

In Sowjet-Rußland ist die Arbeiterfrau keine Konkurrentin und Lohnrückerin für den Arbeiter, wie in den kapitalistischen Staaten. Die Arbeit der Frauen im Rahmen des Fünfjahrplans trägt mit zur Hebung des Lebensniveaus der Arbeiterklasse bei. Kinderheime, Kindergärten werden errichtet, ein muntergültiger Mutter- und Säuglingsschutz wird eingeführt. Diese Broschüre wurde von einer russischen Arbeiterin geschrieben und ist ein Dokument des Sieges der russischen Arbeiterklasse. Sie sollte von jeder Arbeiterin gelesen und verbreitet werden. 16 Seiten

„Der Arbeiter in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan“

Diese Broschüre behandelt die wichtigsten Grundlagen des sozialistischen Aufbaues: Die Teilnahme der Arbeitermassen an diesem großen Werk. Diese Teilnahme ist allerdings nur in einer Wirtschaft möglich, in welcher das Wohlergehen des Arbeiters an erster Stelle steht. Ein Viertel der Industriearbeiter hat bereits den Siebenstundentag. Die Löhne haben 131 Prozent der Vorkriegshöhe erreicht. Die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie versuchen natürlich, mit allen Mitteln diese gewaltige Entwicklung zu verhindern. Um so notwendiger ist es, daß diese Broschüre zu Hunderttausenden verbreitet wird. 16 Seiten

„Turksib“ 1442 km für den Fünfjahrplan

„Turksib“ ist ein Meilenstein der Verwirklichung des gewaltigen Fünfjahrplans, ein Meilenstein auf dem Siegesweg des Sozialismus, ein glänzendes Beispiel dafür, was der Mensch zu leisten imstande ist, wenn er sich von den Fesseln der kapitalistischen Wirtschaft befreit. „Turksib“ ist das Hobbeld einer neuen Zeit, die mit der russischen Revolution angebrochen ist. 16 Seiten

Jede Broschüre 10 Pfennig

Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin

Ein Quellenwerk der materialistischen Dialektik

MARX — ENGELS

Ueber historischen Materialismus

Ein Quellenbuch

I. T E I L :

Die Herausbildung der materialistischen Welt- und Geschichtsauffassung in den Schriften von 1842 bis 1846

144 Seiten

1,20 Mk.

II. T E I L :

Die materialistische Geschichtsauffassung in den Schriften seit 1846. Ausgewählt und mit Vorwort, Anmerkungen und Fremdwörterverzeichnis versehen von Dr. H. Duncker

160 Seiten

1,30 Mk.

In einer geschickten und gewissenhaften Auswahl aus den Werken von Marx und Engels, aus Schriften, Zeitungsartikeln und Briefen, wird die Entwicklung der materialistischen Dialektik dargestellt. Längst Verschollesenes oder nur schwer Zugängliches wird hier in vorzüglicher wissenschaftlicher Bearbeitung geboten. Jedem, der den Marxismus ernstlich studieren will, sind diese Bändchen unentbehrlich

(Erschienen als Bd. 13 u. 14 der Serie: „Elementarbücher des Kommunismus“)

Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

SOZIALISTISCHE PLANWIRTSCHAFT

EINE NEUE ETAPPE DER PROLE- TARISCHEN REVOLUTION

G. OBRNEG
DER



„Der Fünfjahrplan ist der wichtigste Teil des Angriffs des Weltproletariats auf das Kapital, er ist seinem Wesen nach ein Plan zur Zerstörung der kapitalistischen Stabilisierung, ein großartiger Plan der Weltrevolution“

„PRAWDA“

DIE ERSTE AUTHENTISCHE UND ZUGLEICH VOLKSTÜMLICHE DARSTELLUNG

des Fünfjahrplans — seiner Probleme und Ziele — aus der Feder eines der leitenden Mitarbeiter der Staatsplan-Wirtschaftskommission (Gosplan)

AUS DEM INHALT:

Die Generallinie und die Grundideen des volkswirtschaftlichen Aufbaues in der Sowjetunion / Die Perspektiven des sozialistischen Aufbaues / Die sozialistische Rationalisierung und die Arbeiterfrage / Der Aufstieg der Landwirtschaft und die sozialistische Umgestaltung des Dorfes / Wohnungswesen und Städteproblem / Das Problem der qualifizierten Kaders und der kulturelle Aufstieg der Massen / Die Finanzprobleme des Fünfjahrplans usw.

ZAHLEICHE DIAGRAMME

und eine mehrfarbige wirtschafts-geographische Karte des europäischen und asiatischen Teils der UdSSR.

296 Seiten.....Broschiert Mk. 3,50 Leinen Mk. 5,—

Verlag für Literatur und Politik, Wien-Berlin SW 61

